Nr. 56. Berlin, Sonnabend, den 6. März 1852.

Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage. — Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Für Berlin: 2 Rthlr. 15 Sgr., mit Botenlohn 2 Rthlr. 22½ Sgr. — Für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 3 Rthlr. — Für ganz Deutschland: 3 Rthlr. 18 Sgr. — Die einzelne Nr. wird mit 2½ Sgr. berechnet.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Nr. 56. Berlin, Sonnabend, den 6. März 1852.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Deßauer-Straße Nr. 5. und die bekannten Spediteure. Insertions-Gebühr für den Raum einer fünfgespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Den evangelischen Pfarrer Appuhn in Altenhausen zum Consistorial-Rath und Mitgliede des Consistoriums der Provinz Sachsen, so wie zum zweiten Dom-Prediger in Magdeburg, und den Seminar-Director Hennicke in Weißenfels zum Consistorial-Rath und Mitgliede des Consistoriums und des Provinzial-Schul-Collegiums daselbst, so wie zum geistlichen und Schul-Rath bei der dortigen Regierung; und

Den katholischen Geistlichen Brandke in Posen zum Regierungs- und katholischen Schul-Rath bei der dortigen Regierung zu ernennen;

Den Appellationsgerichts-Rath Heine zu Hamm als außeretatsmäßiges Mitglied an das Appellationsgericht zu Halberstadt und den Appellationsgerichts-Rath von Goldbeck zu Bromberg in gleicher Eigenschaft an das Appellationsgericht zu Hamm zu versetzen; den Kreisgerichts-Rath Westermann zu Arnsberg zum Rathe bei dem Appellationsgerichte zu Bromberg; und

Den Intendantur-Assessor von Koschitzki von der Intendantur des 2ten Armee-Corps zum Militair-Intendantur-Rath zu ernennen; so wie

Dem Intendantur-Registrator Wollmann von derselben Intendantur den Charakter als Rechnungs-Rath; und

Dem Kreis-Physicus Dr. Holzhausen zu Soldin den Charakter als Sanitäts-Rath zu verleihen.

Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten.

Der practische Arzt, Operateur und Geburtshelfer Dr. Larisch zu Charlottenbrunn ist zum Kreis-Physicus im Kreise Namslau, Regierungs-Bezirks Breslau; und

Der Rector Menges in Treuenbrietzen zum Lehrer an dem evangelischen Schullehrer-Seminar in Köpnick ernannt worden.

Welches sind die Fragen,

in denen die Preußische Regierung eine „abwartende" oder auch nur eine andere und bessere Stellung den kleineren Deutschen Staaten gegenüber hätte einnehmen können? — wohlverstanden die Preußische Regierung seit dem November 1850, denn was bis dahin geschehen, haben die Herren von der dynastischen Linken unter einander auszumachen. Also, welches sind jene Fragen? und welches sind die „weit über die bundesverfassungsmäßige Competenz der Bundesversammlung den Einzelstaaten gegenüber hinausreichenden Beschlüsse", welche Preußen im Verein mit Oesterreich am Bundestage hervorgerufen hat? Wir gewärtigen hierauf eine bestimmte Antwort, es sei denn, daß die Ankläger der Regierung auf nichts Anderes speculiren, als auf die Einfalt ihrer geehrten Leser. Früher — wenn wir uns recht entsinnen — lautete die Sprache der Edelsten Deutschlands etwas anders, da war das Geringste, was man begehrte, daß die Preußische Armee als Freischärler eingekleidet würde, „um die wohlbegründeten Rechte jedes anderen Bundesgenossen, vor Allem die der kleineren Staaten, zu vertreten", d. h. nach dem damaligen Sprachgebrauch, um die kleineren Deutschen Fürsten mit sanft überredender Bitte zu überzeugen, daß die Zeit ihrer verhüllten Mediatisirung unwiderruflich gekommen und daß die Sehnsucht der Deutschen Nation nicht eher befriedigt sei, als bis aus den Trümmern der Deutschen Throne ein neuer größerer Schwätzerkasten errichtet worden. Schmeichelt man sich mit der Hoffnung, solche verlegene Waare auch heute noch an den Mann zu bringen? Und dann, welches sind die über die Competenz des Bundestags hinausreichenden „Beschlüsse", welche Preußen im Verein mit Oesterreich hervorgerufen? So weit unsere Kenntniß reicht, ist es gerade ein besonderes Verdienst der Preußischen Politik gegenüber den Centralisirungs-Gelüsten der Oesterreichischen Diplomatie, die Selbstständigkeit der einzelnen Staaten gewahrt zu haben, ein Verdienst, dessen Bedeutung die Nachgeborenen der Paulskirche leicht ermessen würden, wenn ihre Bescheidenheit ihnen gestattete, der Anfeindung unserer Partei durch die gesammte Oesterreichische Presse die richtige Deutung zu geben. Oder meinen die Herren, daß dies Alles ein verabredetes Manöver sei? Unläugbar würde dann die Komödie bewunderungswürdig natürlich gespielt. Nehmen wir Zoll und Handel, nehmen wir die Presse, nehmen wir die Flotte oder Schleswig-Holstein, nehmen wir welche Frage man immer will, — in welcher von allen hat Preußen vor Oesterreich die Segel gestrichen? und wer sind die Leute, welche die Preußische Regierung anklagen dürfen, der Ehre Preußens auch nur das Kleinste vergeben zu haben?! —

Deutschland.

□ **Berlin**, 5. März. In der Erste Kammer findet heute die Debatte über die Anträge wegen Neubildung dieses parlamentarischen Körpers statt. Ueber die tiefgreifenden Principienfragen, welche hier zur Erörterung und Entscheidung kommen, haben wir uns bereits häufig und klar genug ausgesprochen. Es will uns fort und fort nicht einleuchten, daß die Ausschließung jeder Wahlcompetenz von der künftigen Formation der Ersten Kammer ein geeignetes Mittel sei, dem ersten Organe der Landesvertretung eine gewichtige Stellung zu sichern, und daß hinwiederum der vermehrte Einfluß der Bureaukratie auf die Bildung der Kammer in Wirklichkeit eine Wahrung der Königlichen Machtvollkommenheit verbürge. Unsere Freunde in der Kammer haben heute ihren Antrag (v. Alvensleben, v. Gaffron, Stahl) auf Festhaltung des Wahlprincips zurückgezogen.

— Wir haben die bereits aufgenommene Erörterung der Grundsteuer-Frage wieder unterbrochen, weil der Berathungs-Termin der Regierungs-Vorlage noch ziemlich weit aussteht. Für heute bemerken wir nur daß bei Durchführung der proponirten Veranlagung vor Allem die Städte die empfindlichsten Opfer zu tragen haben werden. Wir erinnern namentlich auch an die Aussichten der Berliner Grundbesitzer. Ebenso werden die Käufer ritterfreier Ländereien empfinden, was das neue Gesetz ihnen auferlegt.

— Se. Königl. Hoheit der Prinz Albrecht begeben Höchstsich heute Abend nach Meiningen.

— Der Königl. Sächsische Ober-Stallmeister und Kammerherr v. Engel ist, aus Dresden kommend, nach Hamburg hier durchgereist. Der Großherzogl. Mecklenburg-Schwerin'sche Ober-Jägermeister v. Bülow ist aus Schwerin hier angekommen.

— Der Königl. Großbrit Oberst und Cab.-Courier Townley ist von London nach St. Petersburg hier durchgereist.

— Die bisherige katholische Seelsorge für den betreffenden Theil des Heeres hat ebenso wenig den Anforderungen des Staates, als den Wünschen der katholischen Kirche entsprochen. Es ist daher in der Person des Schulraths Mencke in Münster ein katholischer Feldprobst für die Armee ernannt worden.

— [Das Grundsteuer-Gesetz.] Die beiden der Zweiten Kammer vorgelegten Gesetz-Entwürfe, betreffend die Veranlagung und Erhebung der Grundsteuer von den bisher befreiten und bevorzugten Grundstücken und die für die Aufhebung der Grundsteuer-Befreiungen zu gewährende Entschädigung, sind nunmehr durch den Druck veröffentlicht. Der erste Gesetz-Entwurf enthält in den §§ 1 und 2 nachstehende wesentliche Bestimmungen:

§ 1. In Gemäßheit des § 1 des Gesetzes vom 24. Februar 1850, die Aufhebung der Grundsteuer-Befreiungen betreffend, sind alle bisher rücksichtlich der Grundsteuer befreiten und bevorzugten Grundstücke, welche nicht nach dem § 2 a. a. O. auch ferner steuerfrei bleiben sollen, der Veranlagung der Grundsteuer zu unterwerfen, insonderheit also: I. in den beiden westlichen Provinzen die in dem § 10 des Grundsteuergesetzes vom 21. Januar 1839 aufgeführten Grundstücke; II. in den sechs östlichen Provinzen: 1) die Domainen und Forsten des Staats; 2) die der evangelischen und römisch-katholischen Kirche und andern Religions-Gesellschaften, den Pfarren und sonstigen Kirchen-Aemtern, den Schulen, höhern Lehr-Anstalten und milden Stiftungen gehörigen Grundstücke, so weit sie bisher von der Grundsteuer ganz oder theilweise befreit waren; die unter verschiedenen Benennungen, als: Standesherrschaften, Ritter-, Kanzlei-, Lehn-, Frei-, Kloster-, Stifts-Güter u. a. m. vorkommenden Güter, sofern dieselben entweder ganz grundsteuerfrei sind, oder keine eigentliche Grundsteuer, sondern an deren Stelle nur ein Geld-Aequivalent für früher ihnen obgelegene Natural-Kriegsdienste, Lehnpferdegeld, Allodificationssteuer, Ritterdienstgeld, Donativ u. a. m. — entrichten oder nur mit einem Theile der zu dem derzeitigen Gutsumfange gehörigen Grundstücke der landesüblichen Grundsteuer unterliegen, oder endlich eine andere und zwar grundsätzlich geringere Grundsteuer, als die derselben Grundsteuer-Verfassung unterworfenen Grundstücke bäuerlicher Natur (§ 6) zu entrichten haben; 4) die von den Gütern zu 3 steuerfrei abgetrennten kleineren Besitzungen und einzelnen Grundstücke; 5) diejenigen Güter und Grundstücke jeglicher Art, deren bisherige Steuerfreiheit auf besondern Privilegien, beziehungsweise mit dem Staat geschlossenen Verträgen oder auf deren Verjährung beruht, oder welche ohne einen besonderen Rechtstitel von der Steuer befreit geblieben sind; 6) diejenigen Städte, welche entweder a. nach § 6 des Abgaben-Gesetzes vom 30. Mai 1820 servispflichtig sind, oder in welchen b. die landesübliche Grundsteuer nur von einem Theile der zum Stadtbezirke gehörigen Grundstücke erhoben wird, oder welche c. weder Servis noch Grundsteuer an den Staat entrichten, nebst den zu diesen Städten gehörigen Vorstädten und Feldmarken, ferner d. die an solche Städte und deren Feldmarken angrenzenden ländlichen Ortschaften und Etablissements, so weit solche, obschon dem Communalverbande der ersteren nicht einverleibt, mit städtischen Gebäuden besetzt sind und von städtischem Verkehr belebt werden, endlich e. die von der Hufen-Contribution befreiten Städte in Neu-Vorpommern. In Betreff der für die Grundsteuerbefreiungen zu gewährenden Entschädigung ergeht unterm heutigen Datum ein besonderes Gesetz. § 2. Von der Grundsteuerveranlagung bleiben unberührt: a) die Rittergüter, so wie die ehemals geistlichen und Stiftsgüter, nebst den davon abgetrennten Grundstücken 2c. in dem der Schlesischen, Polnischen, herzoglich Warschauschen und Westpreußischen Steuerverfassung unterliegenden Landestheilen, so weit die bezeichneten Güter und Grundstücke die gesetzliche, wenngleich nach anderen, als den für die bäuerlichen Grundstücke angenommenen Grundsätzen veranlagte Grundsteuer wirklich entrichten; b) die von der Domainen Verwaltung veräußerten Güter und Grundstücke, denen bereits bei ihrer Veräußerung nach § 5 des Abgabengesetzes vom 30. Mai 1820 eine besondere Grundsteuer auferlegt ist; c) die Grundstücke der bäuerlichen Immediat-Einsassen in den Domainen, deren Grundsteuer nach dem Edict über die Eigenthums-Verleihung an die Königlichen Immediat-Einsassen vom 27. Juli 1808 und nach der Allerhöchsten Cabinets-Ordre vom 11. October 1844 oder auf Grund specieller Verträge mit dem Staate regulirt ist; d) die kleineren Besitzungen, für welche aus den ehemals persönlichen oder gewerblichen Steuern ihrer Besitzer eine Grund-, beziehungsweise Haussteuer ausgesondert ist, oder welche nach der betreffenden Steuer-Verfassung nur der Haussteuer zu unterwerfen sind. — Die §§ 5–17 enthalten die Veranlagungs-Grundsätze und Verfahren, §§ 18—21 die Bestimmungen über die ausführenden Beamten und Commissionen, §§ 22 bis 24 das Reclamations-Verfahren und die §§ 25—30 die allgemeinen Bestimmungen.

Der zweite Gesetz-Entwurf bestimmt im Wesentlichen, daß die Entschädigung aus der Staatskasse gewährt werden soll, und zwar den Besitzern solcher Grundstücke oder Güter, welchen die Grundsteuer-Freiheit mittelst eines lästigen Vertrages oder mittelst eines für das einzelne Gut oder Grundstück speciell ertheilten Privilegiums vom Staate verliehen ist, insofern nicht in dem Privilegium oder Vertrage anderweite Bestimmungen getroffen sind, den 20fachen Betrag; den Besitzern solcher Güter 2c., zum platten Lande gehörig, denen ein solcher Rechtstitel nicht zur Seite steht, werden nur zwei Drittheile der diesen Gütern 2c. auferlegten neuen Grundsteuer mit dem 20fachen Betrage entschädigt; ausgeschlossen von der Entschädigung bleiben: 1) Grundstücke, welche nach der in dem betreffenden Landestheil bestehenden Grundsteuer-Verfassung als steuerpflichtig anzuerkennen und noch nicht 50 Jahre von der Steuer frei geblieben sind, und 2) Grundstücke, von denen nachgewiesen ist, daß sie, den bestehenden Vorschriften entgegen, ohne Uebernahme eines verhältnißmäßigen Steuerantheils von andern landesüblich besteuerten Grundstücken abgetrennt sind, und deren thatsächliche Steuerfreiheit auf dem vorher gedachten Wege beseitigt wird.

— In Deutschen Zeitungen ist es schon mehrfach berichtet worden, daß die Französische Regierung in Holstein Pferde aufkaufen lassen soll. „Kolding Avis" berichtet nun auch, daß in der letzteren Zeit bedeutende Pferde-Ankäufe in Jütland stattgefunden haben, und daß auch von Fühnen viele Pferde-Transporte seit Neujahr durch Schleswig nach dem Süden gegangen sind. Von Hadersleben wird geschrieben, daß dort auf dem letzten Pferdemarkt alle zum Verkauf gewesenen Pferde aufgekauft worden sind, und zwar, so viel man wisse, für Französische Rechnung.

— Die Regierungen sind veranlaßt worden, mit Bezug auf die §§ 21 und 23 des Gesetzes vom 11. Mai 1851 die Betheiligten aufzufordern, alle noch unbefriedigten Ansprüche auf Vergütung von Kriegsleistungen während des mobilen Zustandes der Armee vom 6. November 1850 bis zum 15. Februar 1851, so weit sie nach der Verordnung vom 12. November 1850 zu begründen sind, binnen präclusivischer Frist von drei Monaten bei dem Kreis-Landrathe anzumelden, da alle erst nach Ablauf dieser Frist erhobenen Ansprüche auf Grund des vorangeführten § 21 des Gesetzes vom 11. Mai 1851 von jeder Befriedigung auszuschließen seien.

— Verschiedene hiesige Blätter bringen folgende Notizen, die wir, ohne die Details verbürgen zu können, abdrucken: „Die Nachricht, daß auf dem Eichsfelde der Typhus ausgebrochen, ist nach den amtlich eingegangenen Berichten nicht begründet. Dagegen soll die fast jährlich wiederkehrende Noth bei den gegenwärtigen Kornpreisen und dem Kartoffelmangel in den Kreisen Worbis und Heiligenstadt, außerordentlich gestiegen sein. Im ersten Kreise ist das culturfähige Areal allzusehr zersplittert und verschuldet, landwirthschaftliche Gewerbe sind nicht vorhanden, und die frühere Wollen-Hand-Spinnerei und Weberei ist der Concurrenz der Fabriken erlegen. Das Areal des Kreises beträgt 87,000 Morgen, welches, pro Morgen 4 Thlr. durchschnittlich Pachtwerth gerechnet, einen Pachtwerth von 348,000 Thlrn. gewährt. Darauf haften 1½ Millionen Schulden und jährlich 77,100 Thlr. Grundzinsen, Renten, Grund- und und Klassensteuern, Communal- und sonstige Natural-Abgaben, so daß jährlich eine runde Summe von 133,000 Thlr., mithin auf jeden Morgen 1½ Thlr. aufzubringen ist. Es bleibt demnach eine Netto-Einnahme von 215,000 Thlr. oder pro Kopf der Bevölkerung die geringe Rente von 5 Thlr. übrig. Hieraus ergiebt sich von selbst, daß die kleineren Landwirthe darauf angewiesen sind, alle Ausgaben an Arbeitslohn möglichst zu vermeiden. Es sind aber im Kreise etwa 5650 Arbeiterfamilien vorhanden, unter denen 2710 ein kleines Besitzthum haben, die übrigen 2940 völlig besitzlos sind; 1600 der ersteren finden auf größeren Gütern hinreichende Beschäftigung, über 4000 müssen aufs Ungewisse hin Arbeit suchen, die sie denn auch im Sommer in den Provinzen Sachsen und Brandenburg und in Braunschweig und Hannover, finden. Die Zurückbleibenden (etwa 1750) finden selten Arbeit, und ein kleiner Theil derselben ist zufrieden, wenn er zur Erntezeit den bäuerlichen Wirthen für ein Tagelohn von 2½ Sgr. nebst freier Beköstigung zur Hand gehen kann. Unter diesen Umständen und bei den bisher erfolglosen Bemühungen, die Spinnerei und Weberei wieder zu heben, erscheint kein anderer Ausweg, als den fleißigen, nüchternen und genügsamen Eichsfeldischen Arbeiter durch ein kleines Besitzthum zur Colonisation in den östlichen Provinzen hinzuleiten. Der Staat würde hierzu nur die Anregung und die ersten Kosten neben den unbenutzten Bodenflächen zu geben haben."

— Vor dem Beginn der heutigen Sitzung der Ersten Kammer trat das Staatsministerium in derselben noch zu einer Berathung zusammen.

— Die „Schles. Ztg." hört von „ernsten und entschiedenen Schritten", die bezwecken sollen, eine Vereinigung der Schlesischen Oberlausitz mit der Niederlausitz zu einem Regierungsbezirk, welcher der Provinz Brandenburg zugeschlagen werden soll, zu Wege zu bringen. — Aus Rücksicht für den in der neuen Gemeinde-Ordnung ausgesprochenen höchst wichtigen Grundsatz, daß die Grenzen der ständischen Bezirke mit denen der Verwaltungsbezirke zusammen fallen, glauben wir auf diese Angelegenheit näher eingehen zu müssen. Die Oberlausitz petionirt allerdings zu Gunsten einer solchen Zusammenlegung und beklagt sich nicht mit Unrecht über die Nachtheile, welche für sie als communallandständischen Verband in der Verbindung mit dem großen Schlesien liegen. Wie natürlich aber auch der Wunsch der Oberlausitz nach einer engeren Verbindung mit der Niederlausitz als ein Regierungsbezirk sein mag, so liegen doch so viele Hindernisse vor, daß an eine Gewährung Seitens der Regierung kaum zu denken ist. Zunächst würden beide Landestheile einen immer nur sehr kleinen Regierungsbezirk bilden; dann müßte auch der dazwischen liegende Kottbuser Kreis sehr wider seinen Willen in den neuen Regierungsbezirk hineingezogen werden. Außerdem würde die Provinz Brandenburg eine Erweiterung erfahren, die um so mehr in Betracht zu ziehen ist, als es nach dem oben ausgesprochenen Grundsatze in der neuen Gemeinde-Ordnung leicht möglich ist, daß die Altmark von der Provinz Sachsen und der Kreis Dramburg-Schievelbein von der Provinz Pommern auf Brandenburg übergehen müssen.

Waldenburg, 1. März. Am 22. v. M. hat sich hier unter Leitung des Majors a. D. Würst ein Veteranen- und Krieger-Verein gebildet und seine Statuten entworfen.

† **Halle**, 1. März. [Zur Universität] erhält die Redaction der „N. Pr. Z." folgende amtliche Mittheilung: „Um Mißverständnissen und absichtlichen Mißdeutungen zu begegnen, schien dem Unterzeichneten eine einfache Darstellung der Einrichtung des Beneficienwesens auf der hiesigen Universität angemessen. Ihre Beneficien bestehen theils in stiftungsmäßigen Stipendien, welche von Wittenberg auf Halle übergegangen sind und von einem Collegium von aus allen Facultäten gewählten Professoren verwaltet werden, welches gemäß den von den Stiftern gemachten Bedingungen die Stipendien verleihet, theils in Königl. Stipendien und Freitischen, zu deren Verwaltung in Folge der Ministerial-Rescripte vom 29. August und 24. October 1848 eine eigene Beneficien-Commission besteht, welche nach der ihr am 24. März 1849 ertheilten Instruction aus dem jedesmaligen Prorector, aus seinem Amtsvorgänger, aus den alle halbe Jahre wechselnden Decanen der vier Facultäten und vier aus der Zahl der ordentlichen und von diesen auf ein Jahr gewählten Professoren zusammengesetzt ist, deren Berathungen der Universitätsrichter beiwohnt, um über die genaue Befolgung der Grundsätze und Vorschriften zu wachen, denen gemäß die Beneficien verliehen werden sollen. Bedürftigkeit, Fleiß, wissenschaftliche Tüchtigkeit und Sittlichkeit sind die Eigenschaften der Bewerber um Beneficien, welche die Commission bei der Verleihung derselben zu berücksichtigen hat. Halle, 25. Febr. 1852. Der Prorector der Königl. vereinten Friedrichs-Universität. (gez.) Dr. Eiselen."

Aschersleben. Hier ist zum 6. März der Beginn des Durchmarsches k. k. Oesterr. Truppen, und zwar des Dragoner-Regiments „Windisch-Grätz", 5 Batterien, mehrerer Stäbe und mobiler Colonnen, angesagt. Der Durchmarsch wird bis zum 16. dauern.

Münster, 2. März. [Eisenbahn.] Der „Westph. M." schreibt: Dem Vernehmen nach ist der Handelsminister auf den Ankauf der Münster-Hammer Eisenbahn, da die Generalversammlung der Actionaire die nachträglich geforderte Heruntersetzung des Zinsfußes der vom Staate zu übernehmenden Actien für die Dauer des Weiterbaues der Bahn bis Rheine nicht genehmigt hatte, für jetzt nicht eingegangen. Mit dieser Nachricht ist eine andere für die Actionaire der Münster-Hammer Bahn sehr erfreuliche verbunden, nämlich daß der Weiterbau nach Rheine unverzüglich in Angriff genommen werden soll.

Ψ* **Wien**, 3. Febr. [Landesstatut für Ungarn. Vermischtes.] Die zur Berathung des Ungarischen Landesstatuts zusammengesetzte Commission dürfte ihre Sitzungen nicht so bald beschließen, indem sie bis jetzt nur mit dem ersten Theil ihrer schwierigen Aufgabe fertig geworden ist. Es enthält dieser 1) die Grundzüge eines Gemeindegesetzes, welches der politischen Administration des Landes zur Basis dienen soll, — man (wer?) rühmt an ihm, daß es nicht nach dem Muster des im Jahre 1849 im Ministerium des Innern verfaßten ausgearbeitet ist, und glaubt vielmehr, daß es in Bälde für die ganze Monarchie als maaßgebend aufgestellt werden wird. 2) Enthält er die zur Regelung des Justizwesens erforderlichen Verordnungen, basirt auf den Allerhöchsten Befehl, nach welchem das Deutsch-Oesterreichische Gesetzbuch auch für das Ungarische Kronland gültig sein soll. — Die Stadt Triest, welche seit jeher und zwar nicht bloß wegen ihres Freihafen-Privilegiums eine exceptionelle Stellung unter den übrigen Theilen der Oesterr. Monarchie eingenommen hat, beginnt einen Vorzug nach dem andern zu verlieren. Der Aufhebung der Militairfreiheit wird in Bälde die Auflassung eines andern Privilegiums folgen, nämlich das der sogenannten Stempelfreiheit kaufmännischer Wechsel. — Die heurige Rekrutirung geht an allen Orten ohne Anstand vor sich, und selbst in Ungarn kommen äußerst selten Fälle vor, daß sich Rekrutirungspflichtige der Stellung durch die Flucht zu entziehen suchen. Das zu stellende Contingent ist übrigens im Verhältniß zu früheren Jahren nur sehr gering. — Aus London sind Depeschen eingetroffen — sie enthalten die officielle Mittheilung von dem Ministerwechsel. — Der Bruder Sr. Maj., Erzherzog Ferd. Max, ist zum Fregatten-Capitain ernannt worden.

München, 2. März. Oberst Frhr. v. d. Tann, Flügeladjutant Sr. M. des Königs, ist dieser Tage zum k. Kammerherrn ernannt worden.

Stuttgart, 1. März. [Kammer.] In der heutigen Sitzung der Abgeordnetenkammer stellte und motivirte der Abg. v. Varnbüler seinen Antrag, der sodann an die staatsrechtliche Commission gewiesen wurde, daß die in dem Kammerbeschluß über die Grundrechte enthaltene Erklärung der Nichtrechtsbeständigkeit der Kammer mit dem Verbleiben in dieser Kammer unvereinbar sei.

Freiburg, 1. März. Heute Morgen marschirte von hier aus ein Executions-Commando von einem Offizier und 50 Mann nach Oberrothweil am Kaiserstuhl, wo die Bürgermeisterwahl einigen Anhängern der Umsturzpartei Gelegenheit zu Demonstrationen gegen gutgesinnte Bürger gegeben hatte.

Darmstadt, 2. März. In ihrer letzten Sitzung berieth auch die Erste Kammer in geheimer Sitzung die Vorlage der Staatsregierung wegen Aufwendung von Staatsmitteln zur Mäßigung des Nothstandes in einigen Theilen des Landes. Einzelne arme Gemeinden fangen an, sich an die Stände wegen Berücksichtigung ihrer traurigen Lage zu wenden. In der heutigen Sitzung der Zweiten Kammer verlas der Secretair ein solches Gesuch der Gemeinde Unterschönmattenwaag.

Frankfurt a. M., 2. März. [Die Schutzzöllner.] Am 15. April soll hier eine General-Versammlung des „Vereins zum Schutze vaterländischer Arbeit", d. h. des Vereins zur Wahrung und Aufrechthaltung der Schutzzölle, deren die einzelnen Mitglieder sich erfreuen, stattfinden. Die Eisen-Producenten des Zollvereins, welche fürchten, daß in Folge des Antrages der Hannöverschen Stände der Zoll für Roh-Eisen ganz aufgehoben und der für Stangen-Eisen auf 1 Thaler herabgesetzt werde, beabsichtigen, wie man hört, besonders zahlreich in der Versammlung zu erscheinen. Das Haupt-Ergebniß derselben läßt sich jedoch schon jetzt vorhersagen. Man wird, wie in der vorjährigen General-Versammlung, den Beschluß fassen, daß die Oesterreichisch-Deutsche Zoll-Einigung „auf der Grundlage des Zollvereins" erstrebt werde, d. h. daß der Zollverein und Preußen in Oesterreich aufgehe! —

⊙ **Frankfurt a. M.**, 2. März. [Kirchliches.] Die hiesigen Reformirten, 6- bis 7000 Seelen, zerfallen in die Deutsch- und die Französisch-reformirte Gemeinde. Die erstere hat von ihren zwei Predigern den würdigen Zimmer wegen hohen Alters in ehrenvollen Ruhestand versetzt. Sie — ihre Französische Schwester selbstredend — wählt sich ihre Geistlichen von außen, und es hat schon seit einiger Zeit eine Anzahl Geistlicher auf Wahl und zur Probe gepredigt, von denen bisher der Candidat Bauer aus Hessen und der Pfarrer Schwabe von Offenbach am mehrsten ansprachen. In gleichem, wenn nicht in höherem, Grade hat vorgestern der vertriebene Schleswigsche Prediger Rendtorf von der Insel Arnis in der Schley die Gemeinde durch eine echt christliche Predigt erbaut, und das Interesse Frankfurts an der Deutschen Sache Schleswig-Holsteins läßt erwarten, daß mit Rücksicht hierauf ihn die Wahl treffen wird. Was wir an Herrn Rendtorf anders wünschen, wird die Zeit schon an ihm ändern, wenn Uebung hinzutritt: den dem Süddeutschen unverständlichern Schleswigschen Dialect. — Sehr beklagenswerth ist der Zustand der hier zahlreichsten lutherischen Confession. Sie ist nicht in Gemeinden eingetheilt, und daher fehlt es den mehrsten der übrigens achtungswerthen hiesigen lutherischen Geistlichen meistens an einer Seelsorge, und damit an hinreichender amtlicher Beschäftigung. Einige von ihnen, und vor allen Pfarrer Deichler, haben durch Fleiß, Eifer und christlichen Sinn sich selbst eine Gemeinde gebildet.

Frankfurt a. M., Donnerstag, den 4. März. (T. C.-B.) **Der Verfassungs-Entwurf des hiesigen Senats ist erschienen; in demselben wird die Gleichberechtigung aller Staatsbürger ausgesprochen. Der Senat soll von 42 auf 21 Mitglieder vermindert, die Justiz von der Verwaltung getrennt, öffentliches und mündliches Verfahren und der Anklageprozeß eingeführt werden. Für Criminalfälle entscheiden Schwurgerichte. — Dieser Entwurf soll am 10. März von der gesetzgebenden Versammlung in Berathung gezogen werden.**

⊙* **Weimar**, 2. März. [Vom Landtag. Vermischtes.] Die neueste Nummer der „Weim. Staatszeitung" nimmt sich in gewohnter Schärfe eines Ihrer Correspondenten an. Es ist ein gutes Zeichen, daß gerade Ihrem Blatte eine solche hohe Theilnahme geschenkt wird. Der officiöse Berichtiger meines Berichts muß aber mit seinem Geist entweder gar nicht oder nur halb bei den Verhandlungen gegenwärtig gewesen sein, wenn er meine Behauptungen in Abrede stellt. Er sagt: Herr v. Watzdorf habe erklärt, „jenes (demokratische) Wahlgesetz sei in der schon damals von ihm ausgesprochenen Voraussetzung des Zustandekommens eines Deutschen Bundesstaates und einer lebhaften Betheiligung der gebildeteren Klassen an den Wahlen gegeben worden und diese Voraussetzungen seien allerdings nicht eingetroffen", und das heißt doch nach nichtofficieller Interpretationskunst: ich habe mich geirrt, und dieser Ausdruck selbst ist gebraucht worden. Eben so steht es mit der zweiten Behauptung, die ganz in der Weise, wie ich sie Ihnen mitgetheilt, wirklich erfolgt ist. Wir bitten daher den Herrn Mitarbeiter des besagten Blattes, uns mit dem Vorwurfe von gewissenlosen Correspondenzen verschonen zu wollen, wir gehören nicht zu Denen, die sich in der Erdichtung gerade solcher Aeußerungen gefallen, weil wir die öffentliche Meinung etwas höher stellen. — Unter allen Mitgliedern des Landtags hat sich der Vicepräsident Geh. Staatsrath Thon im vollsten Sinne des Wortes ausgezeichnet durch die sorgfältigste Kenntniß nicht bloß unserer Landesverhältnisse, sondern überhaupt durch Kenntniß der Geschichte und des Staatslebens, so daß man es aufrichtig bedauern muß, daß durch die Errungenschaften eine solche Arbeitskraft dem Staate entzogen worden ist. Nächstens werden hier Assisen abgehalten werden, so daß wir immer mit dem öffentlichen Leben in Berührung bleiben.

* **Weimar**, 3. März. Heute Mittag erfolgte die Entlassung des Landtags durch das Staats-Ministerium mittelst eines Landtags-Abschieds, in welchem dem Landtage die Anerkennung für seinen Eifer ausgesprochen wurde.

▽ **Gotha**, 3. März. [Auflösung.] Nach der „Gothaischen Zeitung" ist die Stadtverordneten-Versammlung in Coburg, welche zur Eröffnung einer Entschließung herzoglicher Landesregierung außerordentlich berufen worden war, durch einen Regierungs-Commissär aufgelöst worden. Die Gründe hierzu soll eine Bekanntmachung im nächsten Regierungsblatte enthalten. Die Neuwahlen werden sofort wieder vorgenommen werden. Der Referent der „Gothaischen Zeitung" giebt schließlich noch einen Beleg für die niedere Denkart, die in dieser in der Majorität der demokratischen Partei angehörenden Versammlung so oft widerwärtig zu Tage getreten sei. Der Coburger Magistrat wünschte nämlich ein Gutachten, wie dem Unfuge zu steuern sei, daß so viele Personen aus nichtigen Vorwänden, als z. B. sie zahlten Hunde- oder Einkommensteuer oder seien gestraft worden 2c., die Armenbeiträge verweigerten. Die Stadtverordneten-Versammlung ist der Ansicht, daß dies vorzugsweise der Magistrat selbst verschulde, „indem er so viel strafe." Einer der Hauptredner erklärte mit erhobener Stimme: der Magistrat sei schuld an den verminderten Armenbeiträgen. Er, der Redner, selbst gebe kein Almosen mehr seit der Magistrat verlangt habe, daß er für einen Hund Steuern zahle, der so klein sei, daß ihrer zwei in ein Bierglas gingen!

≈ **Meiningen**, 3. März. [Nothstand.] Der zur Untersuchung des Nothstandes im Amte Eisfeld abgesendete Regierungscommissär ist zurückgekehrt. In Folge seines Berichtes ist nicht nur dem Ministerium des Innern eine bedeutende Summe zur Unterstützung zur Verfügung gestellt, sondern auch eine öffentliche Aufforderung zur Beisteuer von milden Gaben erlassen worden.

Hamburg, 2. März. [Auswanderung.] Gestern gingen zwei Schiffe, der Nordskold und der Guttenberg, mit Auswanderern nach New-York. Dies sind die ersten Auswandererschiffe, die in diesem Jahre von hier abgehen. Die Plätze sämmtlicher bis zum 15ten d. M. nach New-York gehenden Auswandererschiffe sind besetzt, und auf den nach New-Orleans bis zu dieser Zeit von hier zu befördernden Schiffen sind auch nur noch wenige Plätze frei, so groß ist der Andrang zur Auswanderung über hier.

Altona, 3. März. Als Garnison unserer Stadt kam heute hier ein Commando von 150 Mann Lauenburgischer Jäger an.

Ausland.

Prüfen wir das Recht der Krone Englands, wie es in der Theorie begründet und in den Gesetzen festgestellt ist, so werden wir leicht zu dem Schlusse gelangen, daß der Krone gesetzlich keins derjenigen Attribute und Privilegien entzogen ist, welche den Begriff der wahren Monarchie ausmachen, und daß, wenn der moderne Constitutionalismus nichtsdestoweniger seine Schablone von England abstrahirt und sein Bürgerkönigthum angeblich nach dem Vorbilde der Englischen Krone ausstaffirt hat, derselbe den Wald vor Bäumen nicht gesehen und die Nichtausübung Königlicher Vorrechte als gleichbedeutend mit Mangel und Nichtberechtigung interpretirte. In England ist eigentlich Alles Königlich, wie Herr Hume auseinandergesetzt, ausgenommen die Schulden, und noch König Georg III. hat Europa bewiesen, was in England ein König vermag, wenn es ihm gegeben ist, seine Rechte genügend auszufüllen. Worauf es daher in England zunächst ankommt, ist dies, die Rechte der Krone theoretisch wie praktisch wieder zur rechten, vollen Anerkennung zu bringen, und Alle, welche das Heil Englands auf einem anderen Wege suchen, werden sich je länger je weiter von ihrem Ziele entfernen. Insbesondere mögen sich dies die alten Parteien gesagt sein lassen; gerade sie haben nie mehr als jetzt der Krone bedurft, und vergeblich werden sie ihre Erhaltung und Kräftigung von unten suchen. War es möglich, daß die Rechte der Krone ruhten, so lange diese von fest gegliederten Parteien getragen wurde: das Recht und die Macht der Krone werden in dem Maaße unentbehrlicher, als der Zersetzungsprozeß der alten Parteien sich vollzieht.

Frankreich.

△△ **Paris**, 1. März. [Fusionsgerüchte. Orleanisten und Legitimisten.] Wenn ich heute abermals auf die Fusionsgerüchte zurückkomme, so geschieht es nicht, weil ich denselben einen größern Werth als früher beilege, sondern weil es zu meiner Mission gehört, Sie auf dem Laufenden von Allem zu halten, was unsere politische Welt beschäftigt, und weil das, was man sich jetzt erzählt, wenigstens nicht eine offenbare Abgeschmacktheit ist, wie die durch Belgische Blätter laufende Angabe, der Graf von Chambord sei gewillt, zu Gunsten des Grafen von Paris auf seine Ansprüche Verzicht zu leisten. Man versichert einerseits, der Widerstand der Herzogin von Orleans habe aufgehört und der Ueberzeugung Platz gemacht, daß die Fusion eine gebieterische Nothwendigkeit geworden sei, andererseits die Herren de Salvandy, Guizot, de Pastoret, Berryer, Chambolle, Creton, ja sogar Thiers, Dufaure, Birio, Odilon-Barrot u. a. m. seien entschlossen, die Fusion der Königlichen Linien durch eine Fusion von Unten vorzubereiten. Was die Herzogin von Orleans betrifft, so glaube ich nicht früher, bis ich es schwarz auf weiß lese, daß sie im Namen ihres Sohnes auf dessen angebliche Thronrechte entsagt hat, und bis einer von ihren in diesem Sinne geschriebenen Briefen, welche eingetroffen sein sollen, veröffentlicht und als echt anerkannt worden ist. Von den hundert Briefen der Familie Orleans, die seit der Februar-Revolution „in den Händen der orleanistischen Zeitungs-Correspondenten gewesen sind", hat nur einer existirt, der nämlich, worin sie gegen die Confiscation ihrer Güter protestirt, alle übrigen waren eben so viele Erfindungen. Zur weitern Orientirung in dieser Frage theile ich Ihnen folgende Stellen aus dem Testamente des Herzogs von Orleans mit, das am 24. Februar in den Tuilerieen gefunden, späterhin publicirt und nie dementirt wurde; es heißt dort ausdrücklich: „Den Grafen von Paris auf die Bestimmung, welche ihn erwartet, vorbereiten, ist eine „große und schwierige Aufgabe, denn Niemand kann „jetzt schon wissen, was dieses Kind sein wird, sobald „es sich davon handeln wird, eine Gesellschaft, welche „heute nur noch auf den verstümmelten Trümmern ihrer „früheren Organisationen ruht, auf neuen Grundlagen „wieder zu errichten. Ob aber der Graf von Paris „eines von den Werkzeugen sei, die zerbrochen werden, „bevor sie gedient haben, oder ob er einer der Werkleute „werde an der socialen Wiedergeburt, die man erst durch „große Hindernisse, vielleicht durch Ströme von Blut „hindurch erfleht, ob er König sei, oder ob er ein unbekannter Vertheidiger der Sache bleibe, der wir alle „angehören, in jedem Falle und vor allen Dingen muß „er ein Mann seiner Zeit und seiner Nation, und der „leidenschaftliche, ausschließliche Diener Frankreichs und „der Revolution sein." — — An einer andern Stelle des Testaments heißt es: „Helene weiß, daß mein „politischer Glaube mir noch viel theurer ist, als meine „religiösen Ueberzeugungen." — — Und nun die Fusion von Unten. Trotz meinem Respecte vor dem politischen Rufe der obengenannten Herren, die plötzlich Fusionisten geworden sein sollen, möchte ich doch nicht darauf schwören, daß es einen unter ihnen gebe, dem sein politischer Glaube höher stünde als sein politischer Einfluß. Sie Alle vermögen sich nicht an den Gedanken zu gewöhnen, daß Frankreich sie entbehren könne, und der Verdacht liegt nahe, daß die Fusionsbestrebungen ihnen wie ein Mittel erscheinen, sich nach drei Seiten hin, dem Elysée, Frohsdorf und Claremont, eine neue Wichtigkeit zu geben. Er liegt nicht weniger nahe der andere Verdacht, daß die Orleanisten das Spiel, welches ihnen nur zu oft der Loyalität des Grafen v. Chambord gegenüber gelungen ist, zu wiederholen, das Spiel nämlich, die Legitimisten durch schöne Worte zu ködern und

zu compromittiren. Hat man die Legitimisten erst wieder isolirt, dann wird sich das Uebrige schon finden. Wir kennen das. Kurz, ich meine, daß alle diese Fusionsbestrebungen lauter Unsinn sind, so lange die Familie Orleans und jene Herren, die man als die Notabilitäten ihrer Partei betrachtet, nicht rund und nett und ohne schwülstige Phraseologie feierlich erklärt haben: Wir erkennen den Grafen von Chambord als den rechtmäßigen König von Frankreich an. Ich weiß sehr gut, daß diese Erklärung Frankreich nicht wie mit einem Zauberschlage legitimistisch machen würde, aber sie würde für den Moment allen Intriguen ein Ende machen und als loyales Beispiel von Oben vielfach Nachahmung finden und früher oder später die erwarteten Früchte tragen.

v. F. **Paris**, 1. März. [Privatmittheilung.] Schließlich wollen Sie Herrn Wagener noch mittheilen, daß die Haltung der Oesterreichischen Diplomatie hier dem gouvernement du fait gegenüber von Tage zu Tage kühler wird. Von dem Jubel, mit dem die Oesterreichische Diplomatie hier den Staatsstreich begrüßte, ist kein Ton mehr übrig. Ich habe es von guter Hand, daß sich der Vertreter der Oesterreichischen Politik gleich nach dem 2. December so weit avancirte, daß er dem Präsidenten der Republik den Vorschlag zur Besetzung Belgiens, der Schweiz und Savoyens machte. Was Belgien betraf, so war L. N. Bonaparte sofort bereit, auf den Plan einzugehen; die Sardinien und Schweiz betreffenden Vorschläge dagegen fanden ihn kühler, und er wies sie so auffallend von der Hand, daß die Oesterreichische Regierung genöthigt war, ihren übereifrigen Diener zu desavouiren. Ueberhaupt wird die Nase eines gewissen Diplomaten nach jeder Depesche aus Wien spitzer, man scheint in Wien jetzt sehr von der Bonapartistischen Begeisterung zurückgekommen zu sein, und es scheint dort überhaupt diejenige Partei täglich mehr Terrain zu gewinnen, welche das Einverständniß mit Preußen sowohl im Allgemeinen als speciell in der Französischen Frage an die Spitze ihres Programms stellt.

= **Paris**, 2. März. [Napoleon ist die Revolution mit dem Säbel in der Hand.] In meinem vorigen Schreiben erlaubte ich mir Ihre Aufmerksamkeit auf das unverkennbare Streben Ludwig Napoleon's zu lenken, die Erinnerungen an die Kaiserzeit wieder aufzufrischen, und ich deutete an, daß dies keineswegs aus kindischer Eitelkeit, sondern in der wohldurchdachten Absicht geschehe, die Nation nach und nach an kriegerische Gedanken zu gewöhnen. Daß diese Ansicht nicht eine bloß persönliche, sondern daß Sie die in den politischen Kreisen vorherrschende ist, werden sie aus der heutigen „Assemblée nationale" ersehen, welche, von den Kriegsgerüchten sprechend, sich also ausläßt: „... Diese Gerüchte haben, sie können keine anderen Ursachen haben als die Erinnerungen an eine uns fern liegende Zeit, die letzten Seufzer eines früheren Regimes, das heute so todt ist, als es ehemals glorreich war, und das eben so wenig wieder aufleben als sein Ruhm verschwinden kann, das Regime des Kaiserreichs und seine Eroberungs-Politik. Daher und nur daher kommen jene Gerüchte, welche in Frankreich vage Besorgnisse, im Auslande wirkliche Befürchtungen hervorrufen. Es ist nöthig, daß man innerhalb und außerhalb Frankreichs davon sich überzeugt halte: es giebt in Allem dem nichts als Anflüge jenes alten populären und hartnäckigen, obgleich eitlen Gefühls, das man Chauvinismus nennt. Dieses Gefühl ist aber nicht das wahre des Landes. Der Chauvinismus kann so populär und so hartnäckig sein, wie man es glauben möchte; eine Politik kann er nicht werden. Die Politik Frankreichs ist heute wesentlich friedlich Die Regierung hat Recht, zu erklären, daß sie nie daran gedacht hat, daß sie nicht daran denkt und daß sie nicht daran denken werde, eine andere zu adoptiren." — So die „Assemblée nationale". Unter der Herrschaft eines anderen Preßgesetzes würde sie sich deutlicher ausgesprochen haben. Wer aber zwischen den Zeilen zu lesen versteht, der begreift auf der Stelle, daß sie auf den Widerspruch aufmerksam machen wollte zwischen den friedlichen Erklärungen L. Napoleon's und seinen Bestrebungen, jenes populäre Gefühl, das man Chauvinismus nennt, wieder recht lebendig zu machen. Etwas Anderes habe ich damals nicht sagen wollen. Wäre es dem Präsidenten aufrichtig um die Erhaltung des Friedens zu thun, so würde er jenes Gefühl, das viel gefährlicher werden kann, als die „Assemblée nationale" einzugestehen für passend hält, vielmehr vollends auszurotten suchen. Aber er hütet sich wohl, er thut gerade das Gegentheil, weil er sehr gut weiß, daß er eines Tages an dasselbe appelliren muß. Wird und darf Europa ihm die Wahl der Stunde anheimstellen? Diese Frage zu berühren, oder gar sie zu untersuchen, maße ich mir nicht an. Ich erinnere nur an dieses: So lange der Träger des legitimistischen Prinzips nicht in den Tuilerieen thront, ist Frankreich die Revolution, und Napoleon, das ist die Revolution mit dem Säbel in der Hand.

** **Paris**, 2. März. [Resultat der Wahlen; Artikel der „Gaz. de France"; Brief Eugène Sue's; Vermischtes.] Die Wahlen sind beendet. Folgendes ist das Resultat: I. Guyard-Delalain erhält 13,310 Stimmen, die Oppositions-Candidaten de Tracy 5579 und Dupont (de l'Eure) 3044. II. Devinck 12,189, die Oppositions-Candidaten Mortimer Ternaux 4871 und Lamoricière 2343. III. Der Oppositions-Candidat General Cavaignac siegt mit 14,468 Stimmen über Dupérier mit 12,987. IV. Der Oppositions-Candidat Carnot hat zwar die Majorität mit 14,744 Stimmen, aber nicht die zur Wahl erforderliche Mehrheit gegen Moreau, der 13,511, und Dubail, der 1139 Stimmen zählt. (Also Neuwahl.) V. Perret's Wahl mit 13,474 Stimmen ist noch nicht sicher gegen die Oppositions-Candidaten Goudchaux 12,087 und Moreau 194. VI. Fouché-Lepelletier gewählt mit 15,360 Stimmen gegen die Oppositions-Candidaten Bixio mit 8630 und Duc de Montebello mit 2727 Stimmen. VII. Languétin gewählt mit 14,386 Stimmen gegen den Oppositions-Candidaten Eugène Sue mit 7498 Stimmen. VIII. Königswarter gewählt mit 15,458 Stimmen, Opposition Lasteyrie 5,346, Lucian Mechin 1186. IX. Véron gewählt mit 21,371 Stimmen gegen die Opposition Garnon mit 603 Stimmen. — Die „Gazette de France" enthält heute folgenden Artikel: Die Freunde der Prinzen von Orleans schicken durch die Post in alle Provinzen ein in London gedrucktes Placat gegen das Decret vom 22. Januar. Mehrere unserer Abonnenten, welche dieses Placat erhalten haben, beschweren sich lebhaft darüber, daß man sie Porto für eine Propagation bezahlen läßt, die sie nicht im Mindesten interessire. Wir glauben in der That, daß, wenn die Prinzen von Orleans Privatpersonen, welche diese Drucksachen nicht verlangt haben, damit behelligen wollen, es die Redlichkeit erheischen würde, sie zu frankiren. — Der „Siècle" publicirt heute den folgenden Brief von Eugène Sue: „Annecy (in Savoyen), 24. Februar. Nach einer kurzen Abwesenheit hierher zurückgekehrt, erfahre ich, daß die Delegirten einer großen Anzahl von Bürgern von Paris mich als ihren Candidaten für das corps legislatif bezeichnet haben. Ich bin von diesem neuen Beweise politischer Sympathie sehr gerührt, aber ich bedauere es lebhaft, die Candidatur nicht annehmen zu können, die sie mir anbieten. Ich habe ihnen die souveraine Ehre verdankt, Repräsentant des Volkes zu sein..... Alle meine Wünsche sind befriedigt." — Die Special-Inspectoren der allgemeinen Polizei sind jetzt ebenfalls ernannt. Es sind: für Rouen der gewesene Unterpräfect Petit; für Châlons sur Marne der bisherige Unterpräfect von Semur, Droz; für Straßburg der gewesene Präfect Dubois; für Besançon der Untersuchungsrichter Lecourbe; für Montpellier der Maire der Stadt Bagnols und gewesenes Generalraths-Mitglied, Cotton; für Perpignan das Generalraths-Mitglied Vicomte de Peyhère; für Bayonne der Friedensrichter Vialon; für Rennes der Zuchthaus-Director von St. Denis, Laloue; für Tours der ehemalige Attaché beim Cabinet des Polizei-Präfecten, Paul Lagarde; für Clermont-Ferrand der Ritter der Ehrenlegion Baron Amyot; für Limoges der Staats-Procurator Le Breton. Hiermit ist die Organisation des Polizei-Ministeriums vollendet und der Zusammenhang der Centralbehörde mit den Polizei-Commissarien der verschiedenen Localitäten hergestellt. — Der heutige „Moniteur" enthält ferner eine neue Organisation des Train-Wesens bei der Armee, so wie ein vom Minister des Innern, des Ackerbaues und des Handels erlassenes Reglement, um die Privat-Industrie vor einer ungerechten Concurrenz, die ihr durch die Arbeiten der Gefangenen entstehen könnte, zu schützen. Danach soll das Arbeiten in den Gefängnissen an den Meistbietenden überlassen und der Lohn durch den Minister nach den jedesmaligen anderwärts bestehenden Sätzen fixirt werden. — In Folge des neuen Preßgesetzes sind in den Departements schon viele zum Theil namhafte Blätter, wie z. B. der „Impartial" von Rouen, eingegangen. Die Stenographen des „Moniteur" sind definitiv verabschiedet worden, was beweist, daß an eine vollständige Veröffentlichung der legislativen Debatten selbst im „Moniteur" nicht mehr gedacht wird. — Nach der „Union" scheint die Regierung Willens zu sein, die Zahl der Marschälle wieder, wie unter Napoleon, auf zwölf zu bringen; es wären demnach fünf Marschälle zu ernennen. Es heißt, daß L. Napoleon dieses Jahr die Städte Bordeaux, Bayonne, Toulouse, Marseille, Toulon und vielleicht auch Nantes und Brest besuchen werde. Die Büste des Prinzpräsidenten, die bereits im Sprechzimmer mehrerer hiesigen Theater sich befindet, soll auch in den übrigen Theatern und sonstigen öffentlichen Anstalten aufgestellt werden. Unter dem Titel „Adler" wird ein neues, täglich erscheinendes Journal angekündigt.

[Justiz-Gesetz.] Der „Moniteur" veröffentlicht das Decret über das Richterpersonal. Es besteht aus zwei wesentlich verschiedenen Theilen. Die erste Bestimmung ist, daß jedes Mitglied des Cassationshofes mit dem Alter von 75 Jahren, jeder Richter von den Appellhöfen und den Tribunalen erster Instanz mit dem Alter von 70 Jahren unter Gewährung der üblichen Pension in Ruhestand versetzt wird. Ihre Functionen hören indessen nur dann auf, wenn sie wirklich einen Nachfolger erhalten haben. Zur Begründung dieser Maaßregel wird im Berichte des Justizministers Abatucci der praktische Uebelstand angegeben, daß die betreffenden Beamten in der Regel nach Ueberschreitung der angegebenen Altersgrenzen dienstuntauglich werden. Die zweite Bestimmung lautet folgendermaßen: „Wenn ein unabsetzbares richterliches Mitglied eines Appellhofes oder eines Tribunals erster Instanz auf disciplinarischem Wege provisorisch suspendirt worden ist, so wird der gegen dasselbe erlassene Beschluß dem Justizminister überwiesen, der erforderlichenfalls die richterliche Person beim Cassationshofe verklagt. Der Cassationshof kann je nach der Schwere der Vergehen und nach Anhörung des Angeklagten dessen Amtsentsetzung aussprechen. Er kann dieselbe Strafe auch über richterliche Personen verhängen, die auf directem Wege vor ihn gestellt worden sind."

Paris, Donnerstag, den 4. März, Morgens 9 Uhr. (T. C.-B.) **Morgen wird die Bank ihr Disconto auf 3 pCt. reduciren. 75 Millionen Francs Regierungsschuld, die in diesem Jahre fällig sind, werden als erst in 15 Jahren rückzahlbar erklärt. Die zur Sicherheit dieser Schuld verpfändeten Renten werden zurückgegeben und durch Kassenscheine ersetzt. Dagegen wird das Bankprivilegium bis 1867 verlängert. — Ein Decret im „Moniteur" organisirt die Verwaltung der Marine, ein anderes Decret die Costüme im Ministerium des Innern.**

Großbritannien.

♁ **London**, 1. März. [Wind und Sonne. Notizen.] Für die Sache der Handelsfreiheit, wie sie vorgeben mußten, würden die Whigs, wenn sie jetzt durch die Zollfrage einen Angriff auf das Cabinet Derby machten, am allerwenigsten kämpfen, was sie besser wissen könnten, als Mr. Ch. Villiers, bei dem eine Erinnerung, die sein Leben füllt, das Herz mit dem Kopf davon laufen macht. Diese Sache ist am allerwenigsten gesichert, wenn ein achtungswerther und einflußreicher Theil der Gesellschaft und des Volks in factiöser Opposition dazu gerade durch Mißhandlung wegen seiner Opposition erhalten wird. So nimmt man ihm die Bürde, die auf ihm lastet, wie er wohl fühlt, nach dem, was wir vom Earl von Derby und Disraeli wohl wissen, nicht von den Schultern und bekömmt den Mantel nicht weg, in den er sich gewickelt hat. So versuchte sich, in der Fabel, der gewaltsame Wind auch vergeblich an dem Mantel des Wanderers; nur die Sonne, still fortwärmend, in ruhiger Luft, löste die Aufgabe. Man muß es still werden lassen in der Luft, und bald wird von den im Sonnenscheine praktischer Verwaltung eifrig fortschreitenden conservativen Staatsmännern, die ihren früheren Freunden nur nicht schnell genug folgen konnten, der lästige hindernde Mantel fallen, der sie gegen die milden und conservativen Lehren der volkswirthschaftlichen Wissenschaft verpanzerte. — Auf Kosten von Mr. Sidney Herberts Verein zur Beförderung weiblicher Auswanderung sind am Sonnabend wieder 50 Frauenzimmer nach Australien abgegangen. In der Maschinenbauindustrie dauert in Folge der Unnachgiebigkeit der Fabrikanten wie der Arbeiter noch immer derselbe unerquidliche Zustand fort. Man berechnet den Ausfall für beide streitende Theile jetzt schon zusammen auf 220,000 Pfd. Sterl. Der Schaden aus dem Bersten des Wasserreservoirs im Holmfierth-Thale wird auf 250,000 Pfd. Sterl. berechnet; die Untersuchungen ergeben, daß er mit einer Auslage von 12 Pfd. Sterl. 10 Sh. zu vermeiden gewesen wäre!

♉ **London**, 2. März. [Der „Morn. Advert." über die Situation. Vermischtes.] Der radicale „Morn. Advertiser" schreibt heute mit Rücksicht auf das Tory-Ministerium: „Wir erfahren endlich zu unserer großen Freude, daß die Liberalen „einen kurzen und guten Weg" einschlagen werden, um Lord Derby in dem Falle zu Leibe zu gehen, wenn er, wie Manche annehmen, geneigt sein sollte, auch dann im Amte zu verbleiben, ohne das Parlament aufzulösen, wenn er in wichtigen Fragen geschlagen sein würde. Um den edlen Lord zur Auflösung des Parlaments spätestens in einigen Monaten zu zwingen, hat man nun beschlossen, das Budget vom 5 April an, wo das Finanzjahr anfängt, nur für sechs Monate, statt für zwölf zu votiren. Dies wird die Nothwendigkeit einer Auflösung in einem oder zwei Monaten darauf zur Folge haben. Die Liberalen finden in der parlamentarischen Laufbahn Sir Robert Peel's das Beispiel eines ähnlichen Verfahrens. Als nämlich der geehrte Baronet im Jahre 1845 das Whig-Ministerium in gewissen wichtigen Fragen überstimmt hatte, blieb Lord John Russel stets am Ruder, ohne an seinen Rücktritt oder an eine Berufung an das Volk zu denken, und forderte sogar, daß die Veranschlagungen votirt würden, als wenn gar nichts vorgefallen wäre; aber Sir Robert Peel widersetzte sich diesen Absichten des edlen Lords und wollte die Subsidien nur auf 6 Monate bewilligen. Hierauf hatte Lord John Russel natürlich keinen andern Ausweg, als die Auflösung des Parlaments. Befolgt man nun jetzt dasselbe Verfahren, so wird Lord Derby zur nämlichen Alternative seine Zuflucht nehmen müssen." So der „Morning Advertiser." — Herr John Abel Smith protestirt heute in einem an den „Morning Advertiser" gerichteten Briefe gegen die von diesem Blatte angekündigte angebliche Uebereinkunft zwischen den Liberalen und den Tories der City von London. — Heute verläßt der bisherige Vicekönig von Irland, Lord Clarendon, Dublin, um nach London zurückzukehren. — Die sterblichen Reste des verewigten Erzbischofs von Dublin, H. Murray, sind am verflossenen Montag provisorisch in der Capelle der Metropolitan-Kirche beigesetzt worden; den Leichenzug bildete eine zahllose katholische Bevölkerung Dublins und seiner Umgebungen, so wie eine Menge katholischer Geistlichen und Civil-Beamten. — Die Uhr- und Instrumentenmacher der Stadt London haben gestern ein Meeting gehalten, auf dem sie ihren Beitritt zur Amalgamated Society beschlossen; auch verbanden sie sich für die ganze Zeit des Conflictes zu einer wöchentlichen Beisteuer in die Vereins-Kasse.

♁ **London**, 2. März. [Disraeli's Adresse an seine Wähler.] Disraeli, der jetzige Kanzler der Schatzkammer, ist in der Adresse, die er um seiner nothwendig gewordenen Wiederwahl willen an seine Wähler in Buckinghamshire gerichtet hat, über die Absichten des Ministeriums für Behandlung der Cardinalfrage etwas bestimmter mit der Sprache herausgegangen, als der Premier in seinen parlamentarischen Erklärungen am Freitage. In einem Punkte, dem der Zeit, sind seine Worte vollkommen unzweideutig, und ich begreife nicht, wie ein Theil der Presse darauf so versessen sein kann, die offen eingestandene Absicht der Protectionisten nicht verstehen zu wollen. Sie werden keineswegs im jetzigen Parlamente Streit anfangen, sondern allgemeine Wahlen abwarten. Wenn man sie nicht zur Parlamentsauflösung zwingt, werden sie, unter möglichst unparteiischer Erledigung der laufenden Geschäfte, die regelmäßigen allgemeinen Wahlen abwarten. Dann werden sie mit einem bestimmten volkswirthschaftlichen Schema hervortreten, und wenn keine Majorität dafür zu erlangen ist, das Amt niederlegen, ihr bisheriges protectionistisches Parteiband als aufgelöst betrachten, und für eine Reorganisation der conservativen Partei auf neuen Grundlagen offen sein. Sie können jetzt noch natürlich weder genau sagen, was sie thun werden, wenn sie unterliegen, und kein Mensch kann ihnen das auch zumuthen, noch können sie genau sagen, was sie vorschlagen werden, um zu siegen. Es ist genug, daß Earl Derby angedeutet hat, daß es in der protectionistischen Richtung in Behandlung des Grenzzolltarifs liege; die Gelegenheit, einen abgebrochenen Kampf zu Ende zu fechten, ist da. Und jede Seite hat sich darauf vorzubereiten, mit um so mehr Ernst und gutem Willen, als den Freihändlern wenigstens die Aussicht gestellt ist, daß sie, wenn sie siegen, später von keiner unzufriedenen und hinderlichen Minorität mehr hören würden. Ueber das wirkliche Parteiverhältniß im Lande darf man übrigens kein allzuschnelles Urtheil fällen; die allgemeinen Wahlen sind lange her, und eigentliche ökonomische Agitation ist auch seit lange nicht gewesen.

* **London**, 2. März. [Ein Preuß. diplomat. Agent; Hr. v. Stockmar und Ritter Bunsen; Vermischtes.] Man spricht in gutunterrichteten Kreisen hier viel von der Anwesenheit eines diplomatischen Agenten Sr. Majestät des Königs von Preußen, der über gewisse Eventualitäten der Schweizer Frage mit dem Britischen Ministerium verhandeln solle. Daß die Verhandlungen in dieser Frage von der Preußischen Regierung einem besondern Agenten übertragen worden sind, zeigt, daß die Preußische Regierung von den hiesigen Verhältnissen sehr gut unterrichtet ist; denn allerdings dürfte der Ritter Bunsen schwerlich die geeignete Person zur Verhandlung mit einem Toryministerium sein. Ritter Bunsen ist allerdings mit einer sehr bedeutenden Persönlichkeit am Hofe von Saint-James eng liirt, aber es fällt leider dabei auf den Vertreter Preußens mit ein Theil des Hasses oder des Mißtrauens, mit dem die conservative Partei den kokett-liberalisirenden Herrn v. Stockmar betrachtet. Herr v. Stockmar, ein geborner Coburger, ist an den Höfen des Sächsischen Stammhauses eben so wichtig wie zu Lissabon, Brüssel, Wien und London, er ist eine Art von Haus-, Hof- und Staats-Kanzler des Hauses Coburg von den Britischen Whigs nicht geliebt und den Tories auf's Gründlichste verhaßt. Ritter Bunsen würde als Freund des Herrn v. Stockmar natürlich ein wenig erfreulicher Unterhändler für die Tories sein, was dem Scharfblick der Preußischen Regierung nicht entgangen ist. (Anm.: Wir wissen von keinem Preußischen Agenten, der sich gegenwärtig in London aufhielte. D. Red.) — Es heißt, Lord John Russel habe unlängst gesprächsweise den Tories, unter gewissen Bedingungen, eine Amtsdauer von sechs bis sieben Jahren prophezeit. Im Carlton-Club (toryistisch) selbst soll man über diese Aeußerung erstaunt gewesen sein, aber sie wird als Thatsache erzählt. Der Marquis von Landsdowne hatte am Sonnabend eine Privat-Audienz bei der Königin. Der neue Lord-Kanzler, Sir Edw. Burtenshaw Sugden, der als Baron St. Leonards in die Pairie erhoben ist, wurde gestern Mittag in Lincoln's Inn feierlichst vereidigt. Graf Malmesbury hielt gestern ein Lever im auswärtigen Amte, um die Glückwünsche des diplomatischen Corps in Empfang zu nehmen. — Lord Derby hat den Oberst-Lieutenant Eduard Wilbraham zu seinem Privat-Secretair ernannt; in derselben Eigenschaft Herrn Spencer Perceval beim Minister des Innern, Herrn George Harris beim Staats-Secretair des Auswärtigen, Herrn John S. Packington beim Colonial-Minister, Herrn J. H. Cole beim Kanzler der Schatzkammer und Herrn F S. P. Pelham beim ersten Lord der Admiralität. An die Stelle des verstorbenen Erzbischofs Dr. Murray wird wahrscheinlich der katholische Primas Dr. Cullen nach Dublin kommen. Lord Roden, welchen Lord Clarendon von seinem Friedensrichter-Posten in der Grafschaft Down entfernt hatte, ist von Lord Derby wieder installirt worden. Heute ist ein neues Tageblatt, der „Politician", zum ersten Mal ausgegeben worden. Es bringt bloß die Leit-Artikel aller andern Journale im Nachdruck. Milford Haven, eines der bedeutendsten Marine-Arsenale Englands, soll mit neuen Fortifications-Werken versehen werden. — Dem „Scotsman" zufolge wird der Posten eines Lord Advocate, beinahe die einzige höhere bisher noch nicht besetzte Stelle in der neuen Verwaltung, höchst wahrscheinlich durch Herrn Adam Anderson besetzt werden. Um diesem einen Sitz im Parlamente zu verschaffen, wird vermuthlich Sir J. Hope sein Mandat für Mid-Lothian niederlegen. Anderson war im Jahre 1846 Solicitor-General unter Sir R Peel und blieb im Amte, nachdem der damalige Lord Stanley sich von Peel getrennt hatte.

[Journal-Urtheile.] Das toryistische Journal „Britannia" bemerkt in Bezug auf das muthmaßliche weitere Verhalten des Grafen Derby in der Getreidezoll-Frage: „Nach der Britischen Verfassung ist ein Minister berufen, nicht bloß, wenn er kann, seine eigenen Ansichten auszuführen, sondern das Land nach dem Wunsch seiner besten Männer zu verwalten. Seine protectionistischen Ideen dem Lande aufzudrängen, dies wäre, wenn etwa möglich, weder gerecht noch heilsam." Der protectionistische „Morning Herald" sagt über die Motion des Hrn. Villiers: „Herr Villiers will seinem Bruder (Grafen Clarendon) für die Motion des Lord Naas Rache verschaffen. Das Land wird diese erbärmliche Taktik verurtheilen." Dasselbe Blatt giebt zu verstehen, daß der neue Staatssecretair für die auswärtigen Angelegenheiten, Graf Malmesbury unter der sorgfältigen Leitung und strengen Aufsicht des Premierministers arbeiten werde. Es sei ein großer Fehler Lord J. Russel's gewesen, daß er Lord Palmerston bis fast zum letzten Augenblick auf eigene Hand habe schalten und walten lassen. Allerdings sei Lord John einer solchen Aufgabe nicht gewachsen gewesen. Der jetzige Premierminister wird dagegen vom „Herald" mit Pitt verglichen. „Man weiß," bemerkt dies Blatt, „daß einige der trefflichsten Depeschen Lord Hawkesbury's von Pitt dictirt waren, welcher die Gabe besaß, nicht nur eine Thronrede, sondern auch eine Depesche aus dem Stegreif zu sprechen. Wenn irgend ein Mann unserer Zeit diese Gabe besitzt, so ist es Lord Derby, und sollte ein außerordentlicher Fall es nöthig machen, so zweifeln wir nicht, daß jeder der drei ersten Staatssecretaire den Vortheil seiner thätigen und intimen Mitwirkung, nicht bloß im Conseil (wie es die Regel ist), sondern bei schriftlichen Ausarbeitungen haben würde." Den Pächtern ruft der „Morning Herald" zu: „Lord Derby's Ehre, so wie die Ehre der anderen Edelleute und Gentlemen in seinem Cabinet bürgt dafür, daß für das Ackerbau-Interesse Alles gethan werden wird, was gethan werden kann. Wenn die Pächter vom gegenwärtigen Cabinet keine Gerechtigkeit erlangen, so mögen sie überzeugt sein, daß sie überhaupt nicht zu erlangen ist. Jedenfalls wird es das eifrigste Verlangen der Minister sein, den Landbau zu schützen, denn sie schützen damit ihr eigenes Interesse." Zu den Freihändlern gewendet, sagt eben dieses Blatt: „Wozu die ewigen Protestationen, daß das Volk keine Erneuerung der Brodsteuer will? Ihr besteht darauf, sie sei unmöglich. Gut, wenn sie unmöglich ist, worüber thut Ihr so erschrocken? Ihr habt Lord Derby's Ehrenwort, daß er ohne den klar ausgesprochenen Willen des Volkes keinen Schutzzoll vorschlagen wird. Kennt Ihr Herz und Nieren des Volkes so durch und durch, wie Ihr sagt, wohl, dann wird die Protection nicht wieder auferstehen. Wenn aber das Ackerbau-Interesse die Majorität für sich gewinnt, dann habt Ihr Euch einfach in Euren Prophezeihungen betrogen und besitzt kein Recht, im Namen des Volkes zu sprechen."

London, Mittwoch, den 3. März, Abends. (Tel. C.-B.) Anti Corn law league **(Verein zur Abschaffung der Korngesetze) ist reconstituirt und hat energische Beschlüsse gefaßt. Petitionen für Auflösung des Parlaments sind in Umlauf gesetzt; die eröffnete Subscription hat Erfolg. (?)**

Italien.

de M. **Venedig**, 28. Febr. Ich habe Ihnen die traurige Mittheilung zu machen, daß heute Morgen den Herrn Marschall Marmont, Herzog von Ragusa, ein Schlaganfall betroffen. Bei dem hohen Alter des berühmten Kriegers (78 Jahr) schwebt das Leben desselben in Gefahr.

Genua, Sonnabend, den 28. Febr. (T. C.-B.) **Dem Vernehmen nach sind zu Sassari auf der Insel Sardinien blutige Conflicte vorgekommen. Die Nationalgarde kämpfte gegen die Königl. Cavallerie. Das Maskenverbot soll davon die Veranlassung gewesen sein.**

Schweiz.

☾ **Genf**, 26. Febr. [Hr. Fazy und die eidg. Commissaire. Zur Flüchtlings-Angelegenheit.] Ueber die Verhandlungen der eidgenössischen Commissaire mit Herrn James Fazy kommen in der That ganz erbauliche Dinge zu Tage. So hat beim ersten offiziellen Besuche der Herren Trog und Kern bei Herrn Fazy Letzterer erklärt, die Regierung werde sie natürlich in Allem unterstützen; was aber die Flüchtlinge anbetrifft, so könne er auf's Bestimmteste versichern, daß alle die, deren Ausweisung man verlange, schon längst fort seien. Herr Dr. Kern hat hierauf erwiedert, die benannten Flüchtlinge seien in Genf, aber nicht unter ihren wahren, sondern unter angenommenen Namen. Als nun sogar Herr Kern eine Liste aus der Tasche zog, auf welcher Namen, Stand, Wohnung u. s. w. dieser Flüchtlinge auf das Genaueste bezeichnet waren, soll Herr Fazy etwas außer Fassung gebracht worden sein. Wie übrigens die Ankunft der eidgenössischen Commissaire von unseren radicalen Regierungsleuten aufgenommen wurde, beweist am deutlichsten eine Interpellation des Herrn Louis Fazy (Bruder des Staatsraths-Präsidenten) im Großen Rathe, worin in keineswegs schmeichelhaften Ausdrücken des „tactlosen Verfahrens" der Bundesbehörde erwähnt wurde. Herr James Fazy, der sich aber stets eine Pforte offen behält, antwortete hierauf, daß er in der Aufstellung der Commissaire kein Mißtrauensvotum mehr gegen Genf sehe, indem ja auch die Commissaire für die andern Cantone bestimmt seien! Der Zweck derselben — meinte Herr James Fazy schließlich — sei lediglich, neuen grundlosen (?) Anklagen gegen die Schweiz vorzubeugen. Der Genfer Große Rath hat in Folge der eidgenössischen Militairorganisation dem Staatsrath einen Credit von 140,000 Frcs. für Anschaffung von Waffen und Kriegsmaterialien bewilligt, wovon einer Theil der Summe aus dem Verkaufe alter Kanonen u. dgl. bestritten werden soll.

B* **Bern**, 28. Februar. [Die Fortschritte des Socialismus.] Die officiell constatirte Zahl der Unterschriften, welche die Abberufung der bestehenden Regierung Berns (Blösch) verlangen, beträgt mehr als 15,000, d. h. ungefähr das Doppelte von dem, was die Verfassung verlangt, um eine allgemeine Volksabstimmung über diese Abberufung zu veranlassen. Diese letztere wird am 18. April stattfinden, und was man dann von einem Siege Stämpfli's zu erwarten hat, das zeigen die gegenwärtigen Artikel seiner „Berner Zeitung" über Papiergeld, Theilung von Stadt- und Staatsgut, eine allgemeine Leihkasse u. s. w. Obwohl dieser Volkstribun nur mit Widerstreben und gedrängt von seinem communistischen Schweif den Würfel der Abberufung hinwarf, so fanden sich doch viel mehr als die nöthigen Unterschriften auffallend schnell, und ist es sehr an der Zeit, diese Bewegung in Bern im Verein mit der Annahme der „socialen" Verfassung in Aargau durch ungeheures Mehr, der beabsichtigten Motion Schaller's auf Erlassung der Zehnten in Freiburg und dem Triumph des Communisten Treichler in Zürich zu betrachten. Wie in Bern und Freiburg das bäuerische Proletariat zahlreich ist, so in Aargau und Zürich das industrielle. Der Advocat Treichler, welcher nun im Begriff steht, im Schweizerischen Nationalrath den Canton Zürich als Ersatzmann des Bundes-Präsidenten Furrer zu vertreten, war anfänglich Schulmeister, als welcher er in einer Zeitung sowohl wie in öffentlichen Vorlesungen, die er in Zürich hielt, den Communismus als das Paradies auf Erden pries und auch mittelbar ein Gesetz der dortigen Regierung gegen die Verbreiter communistischer Ideen veranlaßte. Später glaubte man, eine reiche Heirath hätte ihn geheilt, wie ja Börne eingesteht, daß das Geschenk einer silbernen Zuckerdose einst das System seiner liberalen Grundsätze tief er-

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 5. März.

Angekommene Fremde. Hotel des Princes: Sprenger, Rittergutsbesitzer, aus Malitsch. — Hotel de Brandebourg: Baron v. Arnim, Rittmeister a. D., aus Dresden. — Hotel du Russie: Holms, Königl. Großbritannischer Cabinets-Courier, aus London. von Zander, Preußischer Legations-Secretair, aus Paris. — Meinhardt's Hotel: Baron v. Fabrice, Rittergutsbesitzer, mit Gemahlin, aus Wolde. Graf v. Bassewitz, Großherzogl. Mecklenburg-Schwerinscher Landrath und Rittergutsbesitzer, mit Gemahlin, aus Schwiesel. — Hotel du Nord: v. Könneritz, Oberst u. Commandeur der 15. Landwehr-Brigade, aus Köln. — Rheinischer Hof: Se. Excellenz der General-Lieutenant v. Hirschfeld, Commandeur der 7. Division, aus Stettin.

Berlin-Potsdamer Bahnhof. 4. März. 12½ Uhr von Potsdam: General-Major v. Willisen. — 2½ Uhr von Potsdam: General-Lieutenant v. Möllendorf. Wirkl. Geh. Rath v. Massow. — 5½ Uhr von Potsdam: Präsident der Oberrechnungskammer von Ladenberg.

— V Wir haben vor wenigen Tagen über den im „Evangelischen Verein" von dem Geh. Revisionsrath Hrn. Dr. Schnaase gehaltenen Vortrag: „Ueber das Verhältniß der Kunst zum Christenthum, insbesondere zur evangelischen Kirche" berichtet. Jetzt liegt — als Manuscript gedruckt — eine von den Herren Schnaase, v. Bethmann-Hollweg, Herrmann (Historienmaler), v. Mühler (Geh. Regierungsrath) und Oberconsistorialrath und Professor Nitzsch unterzeichnete „Einladung zur Theilnahme an einem zu gründenden Verein für religiöse Kunst in der Evangelischen Kirche" vor uns, welcher Einladung zugleich die „Grundzüge zu dem Statut" dieses Vereins beigefügt sind. Hauptzweck des Vereins soll sein: die Stiftung von Werken der bildenden Künste in evangelischen Kirchen und Schulen zu befördern, zu unterstützen, zu vermitteln und zu leiten. Als Nebenzweck und Mittel zum Zweck wird beabsichtigt: Kupferstiche, Lithographieen oder Holzschnitte christlicher Darstellungen ins Leben zu rufen und zu verbreiten. Jahresbeiträge von 3 Thlrn. erwerben die Rechte eines wirklichen Mitgliedes. Beiträge von 1 Thlr. und darüber geben ein Anrecht auf die zu vertheilenden Kupferstiche Ueber die Gliederung des Vereins lesen wir, daß er sich in Provinzen theilen soll, welche sich an die politischen Grenzen anschließen, und daß der Central-Vorstand vorläufig seinen Sitz hier in Berlin haben soll.

— n Auf Befehl Sr. Maj. des Königs findet das ursprünglich auf morgen angesetzte Concert des Königl. Domchors nunmehr übermorgen, Sonntag Abends 7 Uhr, statt. Am Sonntag wird S. K. H. der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz in Berlin anwesend sein und wird dem Concert beiwohnen.

— n Wissenschaftliche Vorträge, Montag den 8ten März, 5 — 6 Uhr, Unter den Linden Nr. 23: Herr Geh. Justizrath und Professor Dr. Stahl über das Thema: „Was ist die Revolution?"

— †§ Heute Vormittag um 11 Uhr hatte das Kaiser Alexander- und das Kaiser Franz-Grenadier-Regiment vor Sr. Majestät dem König Parade. Dieselbe fand unter den Linden statt, und war die Aufstellung der Truppen in der Mitte derselben en Linie, der linke Flügel, Kaiser Franz-Grenadier-Regiment, an dem Monumente Friedrich's des Großen, bis zur Schadowstraße reichend, unmittelbar daran das Kaiser Alexander-Grenadier-Regiment, mit dem rechten Flügel bis zum Anfange der Linden am Brandenburger Thor. Eine große Menschenmenge hatte sich schon bei Aufstellung der Truppen eingefunden, die sich längs der Barrière der Linden vom Brandenburger Thor bis zum Zeughaus in dichtem Spalier aufgestellt hatte. Alle Fenster unter den Linden waren gleichfalls mit Zuschauern, besonders Damen, gefüllt. Das Wetter begünstigte die Parade sehr; obwohl dasselbe gegen 9 Uhr sehr neblig und trübe aussah, so wurde es später sonnenhell und angenehm. Se. Majestät der König erschienen kurz nach 11 Uhr auf dem Pariser Platz, woselbst Allerhöchstdieselben ausstiegen und, von der dort versammelten Generalität, dem Prinzen von Preußen Königl. Hoh., sämmtlichen hier anwesenden Königlichen Prinzen gefolgt, die Front heruntergingen, während die Truppen präsentirten. Zur Abnahme der Parade begab sich Se. Maj. demnächst nach dem Prinzessinnen-Palais, wo Allerhöchstsie vor der Blücher-Statue unweit derselben verweilten. Zur Linken neben Sr. Maj. sah man zunächst Se. Königl. Hoh. den Prinzen von Preußen und Se. Excellenz den General v. Wrangel in seiner weißen Kürassier-Uniform. Der Vorbeimarsch geschah in Zügen, welche fast sämmtlich in schnurgerader Linie bei den Höchsten Herrschaften vorbei kamen, überhaupt eine ächt kriegerische Haltung hatten. Das Königl. Polizei-Präsidium hatte die Anordnung getroffen, daß der Platz, wo der Vorbeimarsch stattfand, mit Sand bestreut war, wodurch der letztere bei der eingetretenen Glätte wesentlich begünstigt wurde. Ihre Majestät die Königin nahmen die Parade von den Fenstern des Prinzessinnen-Palais in Augenschein. Nach der Parade gab Se. Maj. der König die Parole aus. Allerhöchstdieselben begaben sich demnächst nach dem Königlichen Schlosse.

— V Von dem zweiten Prachtwerke des Prof. Zahn: „Ornamente aller klassischen Kunstepochen, in ihren eigenthümlichen Farben dargestellt", das seit einiger Zeit vergriffen war, erscheint hier bei Dietrich Reimer eine neue Auflage, und zwar in 20 einzelnen Heften, jedes zu 2½ Thaler. Das ausgezeichnete Werk wird 100 farbige Tafeln enthalten, zu welchen der von Prof. Zahn seit 1827 eingeführte lithographische Farbendruck in großer Vollkommenheit geliefert wird. Es ist sehr reich an bemalter antiker Architektur, besonders aus Herculanum und Pompeji, so wie es auch eine Auswahl der schönsten Arabesken in Raphaels Logen zu Rom, und jene im herzoglichen Palast zu Mantua enthält. Das Buch hat übrigens bereits große Ausbreitung gewonnen, da man es vielfältig auf dem Tische der höhern Stände in Rußland, England, Frankreich u. s. w. als geschmackvolles Album findet.

— V In dem hiesigen Magdalenenstift vor dem neuen Thore befinden sich gegenwärtig etwa 30 Mädchen. Die Thätigkeit der Oberin, Fräulein v. Schierstädt, und des Stiftspredigers Fachtmann zeigt sich als eine sehr segensreiche.

— th. Feinde hier und Feinde dort! Man kann sie kaum noch alle beachten. Auch in jenen fernen Gegenden, wo der „Ausbruch" wächst, wird die „Kreuzzeitung" angezapft, und wo die Temes in leisen Wellen spielt, da werden wir gewaschen mit bureaukratischer Lauge. Eben liegt Nr. 31. der „Temeswarer Zeitung" vor uns und — wer sollte es glauben? — über vier lange Spalten schreibt dies Blatt gegen uns arme Kreuzzeitungs-Leute. Der ganze Artikel besteht freilich nur aus Redensarten, deren Eingang wie folgt lautet: Stimmen, die sich früher in den inländischen Journalen ankündigten, flüchteten seit dem 20. August und 31. December v. J. hinüber ins Preußische Feldlager und lassen dort ihre Unkenrufe ertönen. Eine solche finden wir in Nr. 31. der „Neuen Preußischen Zeitung", allwo ein Tablabiro aus Pesth seine salbungsreichen Warnungen unter der Ueberschrift „Ungarische Zustände" ans Kreuz schlägt und nach einem kazenartigen Lobe der Allerhöchsten Patente vom 20. August und 31. December v. J., welche, dieser Stimme in der Lüneburger Wüste nach, nicht aus der inneren Nothwendigkeit eines einigen, kräftigen Oesterreich entsprossen sind, sondern nur auf wiederholte Remonstrationen ihrer eigenen Partei erfolgt wären, geht unser Leader mit Kalpag und Säbel bewaffnet u. s. w.

— V Der Schulrath Menke in Münster ist zum katholischen Feldprobste ernannt worden. Derselbe wird sich zunächst der Ausarbeitung eines Gebetbuchs für katholische Soldaten unterziehen. Zu den katholischen Militairpredigern wird er dieselbe Stellung einnehmen, welche der evangelische Feldprobst Bollert im evangelischen Departement hat, nur mit dem Unterschiede, daß Herr Menke seinen katholischen Vorgesetzten unbedingt in geistlichen Dingen unterworfen ist, wogegen Herr Feldprobst Bollert zugleich Mitglied des evangelischen Kirchenrathes ist.

— 8 Von den in Preußen überhaupt bestehenden 50 Real- und höheren Bürgerschulen kommen 12 auf die Provinz Brandenburg, 11 auf Preußen, 9 auf Rheinland, 6 auf Sachsen, 4 auf Pommern, 4 auf Schlesien und je 2 auf Westphalen und Posen.

— V Am Schlusse des Monats December v. J. belief sich die Civilbevölkerung Berlins auf 436,112 Seelen, Ende Januar d. J. auf 436,906, so daß sich dieselbe in einem Monate um 794 Bewohner vermehrt hat.

— Wir erhalten so eben nachstehendes Schreiben: Herr Redacteur. Fordern Sie gefälligst Ihren Zuschauer sub signo — † auf, sich mit seiner heutigen Frage privatim an mich zu wenden, ich verspreche, demselben deutlich zu antworten. So viel steht fest, ein Mitglied jetziger und früherer Commission I. Kammer, welche die Gemeinde-Ordnung zu berathen hatte, ist der anonyme Frager nicht, sonst kennte er bereits die specielle Sachlage aus meiner eigenen Darlegung. Sie inserirten die Frage, folglich darf ich erwarten, daß Sie auch die Antwort aufnehmen. Berlin, den 4. März 1852. Katte, Abgeordneter zur I. Kammer.

— V Die alte Stadt Antwerpen, von je her die Hegerin und Pflegerin Deutscher Kunst, hat zur Beschickung der dort im August d. J. stattfindenden Kunst-Ausstellung freundliche Einladung an die Deutschen Künstler ergehen lassen. Es werden dieser Einladung nicht nur hiesige, sondern Künstler aus allen Gauen Deutschlands nachkommen und ihre Werke dorthin senden.

— V Die Erlangung von Patenten für industrielle Erfindungen scheint durch die gegenwärtige Patentgesetzgebung erschwert zu sein. Eine gemachte Zusammenstellung aller seit dem 1. Juli bis Ende December 1851 von der Preußischen Regierung ertheilten Patente enthält nur 29 Nummern. Bemerkenswerth ist dabei der Umstand, daß in diesem Zeitraume kein Ausländer ein Preußisches Patent erhalten hat; aus dem nicht-Preußischen Deutschland nur einer, der um die Färbung der Garne verdiente Fabrikant Gantert zu Gurtweil in Baden. Von den 28 übrigen haben 12 Berliner Patente erhalten. Von den früher ertheilten sind 13 für erloschen erklärt.

!—! Die „Vossische Ztg." berichtet in ihren „wissenschaftlichen und Kunstnachrichten" von einem Epos Schneeberg's: „Alter Fritz." Wenn nicht Alles täuscht, ist mit diesem Schneeberg unser vaterländischer Dichter Scherenberg gemeint, und da ist es denn recht charakteristisch für eine „Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen", daß sie bei einem Preußischen Dichter, der zufällig nicht auf den Namen L. Rellstab hört, keinen anderen Gedanken hat, als — Schneeberger.

schüttert habe. Treichler aber veröffentlichte, nachdem er Advocat geworden, ein förmliches Programm des Socialismus, den er mit seinem Adjutanten Bürkli dem Canton Zürich bescheeren will. Umsonst war es, daß die herrschende radicale Partei ihm ihre populärsten Namen als Candidaten entgegenstellte; er wurde von dem Arbeiter-Proletariat fast mit ebenso viel Stimmen in den Großen Rath gewählt als Bürgermeister Escher, und jetzt steht er im Begriff, den Bundespräsidenten Furrer im Nationalrath zu ersetzen. Für die radicale Partei, an deren Spitze die letztgenannten Männer stehen, ist dieß eine grausame Lehre, weil sie bisher ohne den Beistand der Conservativen ihren Canton beherrschen zu können glaubte und dem Ringen der letztern in Bern, wo Stämpfli eben so gefährlich ist als Treichler, fast mit Schadenfreude zusah. Ein keineswegs aristokratisches Blatt von Zürich selbst sagt hierüber: „Das vorliegende Resultat ist nicht zum geringen Theile die Folge des politischen Systems, wie es seit geraumer Zeit von der herrschenden Partei oder vielmehr der herrschenden Person geübt worden ist. Man begnügte sich damit, die alten Parteischlagwörter, die immer mehr ihre Bedeutung verloren hatten, aufrecht zu erhalten, gegen die sogenannte Reaction Front zu machen und gegen sie alle Waffen zu kehren. Die eigentliche Regierungsgewalt ging in die Hände einer engherzigen Coterie über, welcher jede unabhängige Gesinnung unerträglich war. Man würde sich täuschen, wenn man die 4451 Stimmen, die auf Treichler fielen, alle als socialistische bezeichnen wollte; viele wollten nur der herrschenden Coterie eine Lection ertheilen. Allein was wir vielen Conservativen zur Last legen, ist das, daß sie es nicht haben über sich bringen können, des verzeihlichen Gefühls von Mißmuth über lange erlittene Unbill Herr zu werden und an dem Wahlkampfe Theil zu nehmen. Viele mochten gedacht haben, daß derselbe bloß eine Hausfrage unter der radicalen Partei selbst sei. Von der Unrichtigkeit dieser Ansicht wird jetzt Jedermann überzeugt sein."

Niederlande.

Haag, 2. März. Der König wird sich morgen auf einige Tage nach Amsterdam begeben, um der Hauptstadt den üblichen Frühjahrsbesuch zu machen. Wie es scheint, wird die Königin diesmal Se. Majestät nicht begleiten.

Belgien.

[Die „Times" über Belgiens gegenwärtige Stellung, Frankreich gegenüber.] Die „Times" schreibt Folgendes über Belgien mit einem Seitenblicke auf Frankreich: Noch in keiner Epoche seit der Erkämpfung seiner Selbstständigkeit hat Belgien seine Unabhängigkeit und seinen Patriotismus höher zu schätzen gewußt, als eben heute. Wenn es um sich blickt, so steht es nur um desto einleuchtender, wie viel es dem Throne Leopold's verdankt, da dessen weise und besonnene Haltung auch dann Freiheit und Ruhe zu wahren wußte, als Europa von einem Ende zum anderen gewaltsam erschüttert ward. Die Belgische Armee ist vollkommen bewaffnet und organisirt; die 90,000 Mann, aus denen sie besteht, hegen für die Unabhängigkeit des Vaterlandes und die nationalen Institutionen dieselben Gefühle, die sich auch in allen andern Klassen der Gesellschaft kund geben. Neben diesem unbezwinglichsten Bollwerke, das in der patriotischen Brust jedes Belgiers zu suchen ist, wird dieses kleine Land noch von einer Reihe an der Französischen Grenze gelegener Festungen gegen jeden feindlichen Angriff geschützt; bei Antwerpen dehnt sich ein weites, verschanztes Lager aus, das mit der durch Chassé und Gerard berühmt gewordenen Citadelle in Verbindung steht. Dies wären die moralischen und materiellen, beiderseits beachtenswerthen Hindernisse, die Belgien jedem Anfalle entgegenzusetzen hat. Wenn aber trotz alledem dessen Unabhängigkeit wirklich bedroht werden sollte, so hat König Leopold das Recht, die Hülfe Europa's, wie sie ihm durch feierliche Tractate zugesichert worden, anzurufen und die Aufrechthaltung der für den inneren Frieden des Continents so hochwichtigen Neutralität Belgiens zu fordern. In dieser Beziehung könnte auch die dem Scheine nach unbedeutendste Abweichung von den Londoner Conferenzen, an denen die damalige Französische Regierung Theil genommen, und durch welche die Unabhängigkeit Belgiens gesichert wird, die gefährlichsten Folgen nach sich ziehen. Um den daraus zu entstehenden möglichen Verwickelungen vorzubeugen, hat der Kaiser von Rußland jetzt zum ersten Male seit 1830 beschlossen, sich Belgien zu nähern und durch einen in Brüssel residirenden Russischen Gesandten den Hergang der Sachen zu beobachten. Als Bedingung dieser Annäherung wurde die Entlassung aller im Belgischen Militairdienste befindlichen Polnischen Offiziere festgesetzt. Wenn wir aber von der Aufrechthaltung der Belgischen Selbstständigkeit sprechen, wollen wir keineswegs indirect auf unbestimmte eroberungssüchtige Pläne Ludwig Napoleon's anspielen; von diesen Projecten haben wir keine nähere Kenntniß und erklären nur, daß sie den bestehenden Verträgen und dem wahren Interesse Frankreichs gerade zuwider liefen, wenn sie wirklich beständen. Auch wollen wir darthun, daß die sicherste Garantie der Belgischen Unabhängigkeit vor Allem in seiner loyalen Bevölkerung und Armee, und dann in den Verträgen liegt, die dieselbe unter den Schutz der großen Mächte stellen. In der Stunde der Gefahr werden diese Garantieen sich gewiß als hinreichend erweisen, ja sie können schon jetzt als Beweise gegen die Möglichkeit eines feindlichen Anschlages angeführt werden. Wir sind auf imposante Truppenbewegungen in Frankreich gefaßt; wir glauben aber, daß L. Napoleon die Unabhängigkeit Belgiens und der Schweiz achten werde, es sei denn, daß er dem Widerstande freier Völker in den vereinigten Streitkräften Europa's trotzen wolle.

Griechenland.

Athen, 24. Februar. [Budget. Flüchtlinge.] Das Budget für das Jahr 1852 ist bereits in den Ausschüssen der Kammer ausgearbeitet und wird in den nächsten Tagen zur Verhandlung in der Kammer selbst kommen. Die wirklich vom Senate zu erhebende Jahres-Einnahme beläuft sich auf 19,465,473 Drachmen, darunter 3,835,473 Drachmen als Vorschuß der drei Großmächte auf das Anlehen Rothschild's. Die Ausgaben belaufen sich auf 19,429,247 Drachmen, ebenfalls mit Einschluß des zu zahlenden Vorschusses, so daß die eigentliche Budgetsumme der Einnahmen und Ausgaben 15,630,000 Drachmen beträgt. Diese Beträge scheinen nicht bloß gering zu sein, sondern sind es auch in der Wirklichkeit. — Die Polnischen Flüchtlinge wurden noch am 12. Abends im Piräus eingeschifft und sollen sich theils nach Sardinien, theils nach Alexandrien begeben haben. Diese Angelegenheit wurde am folgenden Tage in der Kammer angeregt, und die Minister versprachen, der Neugierde der Kammer durch die Vorlage der Documente zu entsprechen. Diese sind bereits aus dem Italienischen in's Griechische übersetzt und auf den Tisch des Kammerpräsidenten niedergelegt; aber die Fastnacht kam dazwischen, während welcher die Kammer mehrere Tage Ferien hatte.

Nord-Amerika.

New-York, 17. Febr. [Diplomatie.] Am 14. d. M. überreichte John Fienne Crampton dem Präsidenten der Vereinigten Staaten das Schreiben, durch welches Sir Henry Bulwer von seinem Posten abberufen wird, und sein eigenes Beglaubigungsschreiben als außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister der Königin von England.

Kammer-Verhandlungen.

Erste Kammer.

Vierzigste Sitzung. Freitag, den 5. März.

Eröffnung der Sitzung: 10 Uhr 25 Min. — Am Ministertisch: Minister-Präsident Frhr. v. Manteuffel, Minister v. Westphalen, Simons, v. Raumer. — Tagesordnung: Bericht der Commission über die Anträge wegen Neubildung der Ersten Kammer.

Die Tribünen sind von Zuhörern aus den höheren Ständen stark besucht. — Das Protocoll ist genehmigt. — Mit Urlaub sind 10, ohne Urlaub 5 Mitglieder abwesend.

Vom Präsidenten der Zweiten Kammer ist der in der Zweiten Kammer genehmigte Schifffahrts-Vertrag mit den Niederlanden, vom 31. December, eingegangen.

Abg. Dr. v. Zander trägt als Berichterstatter den Commissionsbericht über die Anträge Heffter und Gen., und Graf v. Alvensleben, Dr. Stahl, Frhr. v. Gaffron und Gen. vor.

Der Präsident schellt und erklärt, daß der Berichterstatter außer Stande sei, sich verständlich zu machen.

Die Berathung des Heffter'schen Antrags wird beschlossen.

Der Antrag v. Forstner auf gleichzeitige Einbringung einer Vorlage über Neubildung der Zweiten Kammer findet keine Unterstützung.

Der Antrag Koppe: die Kategorie o der Kammermitglieder folgendermaßen zu bezeichnen: „aus Mitgliedern, welche der König aus dem größeren Grundbesitze, aus den größeren Städten und aus den Landes-Universitäten beruft" — findet Unterstützung.

Graf v. Alvensleben zieht seinen Antrag zurück, da man die Ueberzeugung gewonnen, daß er nicht die Beistimmung der Regierung habe. „Ich bin begierig, die Vertheidigung des Koppe'schen Antrags zu hören, werde aber gegen diesen wie gegen alle andern Anträge stimmen."

Min.-Präsid.: Wir stehen vor der Erörterung einer wichtigen Frage, einer Umgestaltung der Artikel der Verfassungs-Urkunde über Bildung der Ersten Kammer. Diese Frage ist nicht von der Regierung angeregt, und dieselbe könnte daher den Lauf und Ausgang der Debatte abwarten. Dennoch erlaube ich mir schon beim Beginn einige Worte vorauszuschicken, die vielleicht zur Verständigung dienen können. Gehen wir auf die Verhältnisse zurück, welche beim Erlaß der Verfassung vom 5ten December obwalteten, so finden wir, daß es damals galt, einen Abschluß herbeizuführen unter schwierigen, noch lange nicht entwirrten Verhältnissen; nicht, um bei diesem Abschluß stehen zu bleiben, sondern um einen Organismus zu schaffen, auf dem zum Besten des Landes Besseres fortgebaut werden könne. Die Regierung ist so verfahren in Uebereinstimmung mit der damals sich wieder kräftigenden Meinung des Landes. Und wenn ihr dies vielfach als Inconsequenz ausgelegt worden, so ertrug sie dies im Bewußtsein, daß das Wohl des Landes, nicht der Ruhm einer eisernen Consequenz, ihre Aufgabe sei. Von diesen Prinzipien ging auch die Botschaft v. 7. Januar aus, und die auf derselben beruhende Bildung der jetzigen Ersten Kammer konnte schon als wesentlicher Fortschritt gegen früher betrachtet werden. Es wäre ganz gegen das Staatsrecht und das Interesse unseres Landes gewesen, die Verfassung für abgeschlossen zu halten, statt für eine Form zur weitern Entwickelung. Die hohe Versammlung, in deren Mitte ich mich befinde, ist allerdings in einer sehr exceptionellen Lage. Die Regierung erkennt mit Dank an, daß die Erste Kammer in ihrer jetzigen Composition dem Lande wesentliche und große Dienste geleistet hat. Die hohe Kammer steht jetzt an der Grenze ihrer Existenz, nach dem 7. August wird sie nicht ferner bestehen. In diesem kritischen Moment sind mehrere Anträge aus den verschiedenen Seiten des Hauses auf die Neubildung hervorgegangen, Anträge, welchen die Regierung einen besondern Werth beizulegen sich verpflichtet hielt. In allen diesen nach ihrem politischen Standpunkt verschiedenen Anträgen in ihrer Gesammtheit erkenne ich als leitendes Prinzip die Absicht: der Krone erweiterte Befugnisse bei Bildung der Ersten Kammer einräumen zu wollen. Der Weg, den die Anträge zu diesem Zweck nehmen, ist allerdings ein verschiedener. Erlauben Sie mir aber, von einer Uebereinstimmung Act zu nehmen, welche die in der Verfassung enthaltenen Beschränkungen aufheben will. Die Absichten, welche man der Krone für Neubildung der Ersten Kammer unterlegt, sind sehr verschieden. Es kann hier nicht meine Aufgabe sein, den verschiedenen Auslegungen und Intentionen zu folgen. Ich habe hier nur den Standpunkt der Regierung darzulegen. Es ist nicht der, die Gegensätze auseinanderzuhalten, sondern dieselben zu vereinigen. Die Regierung erkennt es als einen Fortschritt zum Bessern, daß Beschränkungen der Krone, wie sie in weit weniger mächtigen und in weit geringern Staaten nicht in dem Maaße ausgesprochen sind — aufgehoben werden sollen. Wenn irgend ein Staat existirt, der unter inneren Zerwürfnissen leidet, so ist es Preußen. In der Ueberzeugung, daß alle diese Anträge aus wahrhaft patriotischem Geist hervorgegangen sind, weist die Regierung keinen derselben zurück, kann sich aber nicht für den Antrag Heffter erklären, weil derselbe dem König nicht diejenige Freiheit gewährt, die für die Bildung der Ersten Kammer wichtig und nothwendig ist, und schließt sich dem Antrage des Abg. Koppe an. Ich hege die Ueberzeugung, daß aus allem Kampf der streitenden Prinzipien man doch zu einem Resultat gelangen wird, das als Fortschritt auf dem Wege zum Besten zu betrachten ist.

Abg. Koppe: Ich erkläre hierdurch, daß ich meinen Antrag dem Heffter'schen in so weit anschließe, daß ich meinem Antrag am Schluß die Worte „auf Lebenszeit" hinzuzusetzen wünsche.

Abg. Heffter begründet als Antragsteller seinen Antrag. „Mein Antrag ist nicht gestellt, um Unfrieden zu erregen, sondern um das monarchische Prinzip zu stützen. Sein Grundgedanke ist, daß zwischen dem eigentlichen Organ der Volksvertretung und der Regierung ein vermittelndes Organ besteht, das …lichst unabhängig und auf solide Basen gegründet ist. Am Commissionsantrag muß ich tadeln, daß darin wieder das Wahlprinzip und particularistische Interessen Eingang gefunden haben. Gegen die Verbesserung des Abg. Koppe in Bezug auf seinen Antrag habe ich Nichts einzuwenden. Ich will nur eine rein Königliche, über allen Sonderinteressen stehende Kammer; die Rittergutsbesitzer haben darin kein Recht auf besondere Vertretung."

Die Linke und das Centrum reichen zahlreiche Meldungen zum Wort ein; die Rechte hält sich ganz still.

Minister-Präsident: Ich bemerke, daß ich meine Erklärung nur mit Bezug auf die ursprüngliche Fassung des Antrags gegeben habe.

Abg. Koppe: Alle Parteien sind darüber einig, daß der Grundbesitz hauptsächlich berücksichtigt werden müsse; nur über die Art der Bildung gehen die Ansichten auseinander. Das System der Majoritätenwahlen ist ein verderbliches; es führt Parteiumtriebe herbei und überläßt das Resultat der Wahl dem Zufall. Noch verderblicher ist der Erfolg, daß die Macht des Königs dadurch geschwächt wird. Wollen Sie wirklich ein „starkes Königthum", dann müssen Sie das Recht der Bildung der Ersten Kammer auch in die Hände des Königs legen.

Abg. v. Forstner wird gegen jeden die Verfassung ändernden Antrag stimmen.

Abg. v. Raumer (Düsseldorf) beleuchtet in einer Menge historischer Einzelnheiten das Zweikammersystem. Aus den Wahlen können nur abhängige, wandelbare Elemente hervorgehen, solche aber können wir gerade für die Erste Kammer nicht brauchen.

Abg. Graf Itzenplitz: Ich glaube, es wird genügen, bei den Verfassungs-Bestimmungen mit wenigen Modificationen stehen zu bleiben. Bei dieser Frage kann ich eine Trennung der Interessen der Krone und des Landes nicht erkennen. Die Thatsache liegt vor, daß der Heffter'sche Antrag wie ein Apfel der Zwietracht in die Kammer geworfen ist. Der Alvensleben'sche Antrag, über den ich mich auch keineswegs gefreut, war nur eine nothwendige Abwehr des Heffter'schen. Ein Unterschied zwischen dem Koppe'schen und Heffter'schen Antrage scheint mir nicht mehr vorhanden, nachdem dem ersteren die Bestimmung „auf Lebenszeit" beigesetzt worden, und deshalb muß ich mich um so mehr für Beibehaltung der Verfassung erklären. In einer gesetzgebenden Versammlung ist der Kampf nothwendig, und deshalb muß ich mich für das Princip der Wahl aussprechen. Dagegen halte ich es für zweckmäßig, die in der Verfassung enthaltenen Beschränkungen des Ernennungsrechts der Krone für lebenslängliche und erbliche Mitglieder auf eine gewisse Zahl — zu beseitigen. Einen Antrag in diesem Sinne hatte ich bereits früher vorbereitet.

Abg. Brüggemann: Die vorliegenden Anträge beweisen, daß auch die einander entgegengesetzten Seiten des Hauses die auf Art. 65 begründete jetzige Zusammensetzung der Kammer nicht für zweckmäßig halten. Gegen eine gemischte Zusammensetzung der Kammer muß ich mich erklären. Der Gegensatz zweier Kammern ist zum wahren Wohl des Landes nothwendig, aber den inneren Gegensatz in Einer Kammer selbst dürfte es nicht ertragen. Die „Berufung" schließt zwar nicht alle Gefährdung der Unabhängigkeit aus, doch müssen wir den Ausweg nehmen, welcher als der zweckmäßigste erscheint, und wir dürfen vertrauen, daß jeder König von Preußen die Ueberzeugung haben werde, eine servile abhängige Kammer könne dem Lande Nichts nützen. Ich muß mich gegen die Aufnahme der Worte „auf Lebenszeit" aussprechen. Ich stimme für den Commissionsantrag mit dem Koppe'schen Amendement aus Vertrauen und mit Vertrauen.

Abg. Camphausen: Die Zustände unseres Vaterlandes sind in einer solchen Verwirrung, daß wohl kein Mann und auch die Antragsteller nicht mit Bestimmtheit ausführen können, was die beste Zusammensetzung der Ersten Kammer sein werde. Als ein Mittel endlich, einen bestimmten Rechtsstand zu gewinnen, sehe ich den Heffter'schen Antrag mit der Koppe'schen Verbesserung an, gegenüber den Anträgen, die eigentlich nur zum Besten einzelner Interessen gegen die wahren des Landes gestellt wurden. Die Zweite Kammer hat ein entscheidendes Wort mitzusprechen über Bildung der Ersten Kammer, und ich wünsche, daß dies geschehe. Eine Ablehnung des vorliegenden Antrags würde wahrscheinlich zu der Rechtsunsicherheit eines Provisoriums führen, da die Zeit schon zu weit vorgeschritten, als daß noch ein endgültiger anderer Beschluß außerdem gefaßt werden könnte. Unser jetziges Votum entscheidet noch nicht, sondern übergiebt nur die Frage der Zweiten Kammer zur weiteren Erörterung.

Abg. Lette für den Heffter'schen Antrag. Eben so wie Preußens historische Größe auf seinen Fürsten beruht, wünsche ich auch, daß die Neubildung der Ersten Kammer aus dieser Basis hervorwachse.

Abg. Dr. Stahl. (Die ausführliche Rede erfolgt morgen.) Der Redner spricht sich für vorläufige Beibehaltung der Bestimmungen der Verfassung aus. Beim Schlusse unseres Blattes hatte noch der Abg. Stahl das Wort.

(Schluß morgen.)

Zweite Kammer.

35ste Sitzung, am 5. März 1852, Vormittags 11 Uhr.

Präsident: Graf Schwerin.

Am Ministertisch: der Justizminister, der Finanzminister, Regier.-Commissar Grimm.

Nach Ertheilung einiger Urlaubs-Gesuche und Mittheilung der Mandats-Niederlegung des Abg. Ebelt bringt der Präsident den Eingang einer Zuschrift des Präsidii der Ersten Kammer zur Kenntniß der Kammer, welche die Beschlüsse der ersteren über Abänderung der Verfassungs-Artikel 94 und 95 enthält. Auf Vorschlag des Präsidenten wird eine besondere Commission von 14 Mitgliedern zur Berathung derselben niedergesetzt. Die Kammer schreitet hierauf in der Berathung des von der Justizcommission vorgeschlagenen Artikels 7 zu der Verordnung vom 3. Januar 1849 weiter vor.

Zu demselben ist folgendes, bereits vom Abg. Bürgers befürwortetes Amendement eingebracht: „Auch die im ersten Absatz des Artikels XIX des Einführungsgesetzes zum Strafgesetzbuch bezeichneten strafbaren Handlungen, jedoch von den im § 102 des Strafgesetzbuchs vorgesehenen nur die Beleidigungen einer der beiden Kammern, eines Mitgliedes derselben, einer andern politischen Körperschaft, des verantwortlichen Staats-Ministerii oder eines Mitgliedes desselben, gehören als politische Vergehen vor die Schwurgerichte. Sind diese Handlungen durch die Presse begangen, so bleibt das Gesetz vom 12. Mai 1851 maaßgebend."

Abg. Scheerer ergreift zuerst gegen dasselbe das Wort und bekämpft die Ansicht des Amendements, als ob nach der bestehenden Gesetzgebung noch alle politischen Vergehen vor die Geschwornengerichte gehörten. Theorie und Praxis seien bereits einig, daß der Zustand bestehe, den die Justiz-Commission als vorhanden angenommen habe. Der Redner geht enger auf die Argumentation des Commissions-Berichts ein, die er als vollständig richtige darlegt, und macht, gegenüber den Deductionen des Abg. Bürgers, aufmerksam darauf, daß die Verordnung vom 13. Juni 1849 nicht dem derogire, daß die politischen Vergehen den Geschwornen entzogen würden. Das Preßgesetz sei längst vor der provisorischen Einführungs-Verordnung des Stafgesetzes vom vorigen Jahre bekannt gemacht, worin ein Artikel enthalten sei, der ausgesprochen, daß die vorläufige Verordnung vom Juni 1849 niemals Gesetz werden würde. Dazu komme, daß, als das Einführungsgesetz in Kraft gesetzt worden, durch die Erste Kammer schon die Verordnung vom 13. Juni 1849 berathen und aufgehoben sei. Die Aeußerung, daß ihm der Antrag des Abg. Wenzel nicht ernstlich gemeint zu sein scheine, zieht dem Redner Seitens des Präsidenten eine Rüge zu, und der Abg. Scheerer modificirt seine Behauptung.

Abg. Simson erklärt, daß es sich bei der vorliegenden Frage einzig um eine Declaration der bestehenden Gesetze handle, und alle politischen Gesichtspunkte bei Seite zu lassen sein. Er mustert demgemäß den geschichtlichen Gang der Emanation der verschiedenen gesetzlichen Erlasse, welche die Strafrechtspflege bei politischen Vergehen tangiren, und sucht die politischen Vergehen als einzig den Geschwornen-Gerichten, nach der Lage der Gesetzgebung, unterliegend darzuthun. Als besonders widersprechend erscheint es dem Redner, daß politische Vergehen, welche eine Freiheitsstrafe von mehr als 3 Jahren trifft, sobald sie durch die Presse begangen, den Geschwornengerichten verbleiben, sonst aber ihnen entzogen sein sollen.

Abg. Geppert erkennt die Deductionen des Vorredners als vollkommen richtig an, stimmt aber nicht in Betreff der Conclusion und des Resultats mit ihm überein, indem er sich nicht überzeugen könne, daß die Verordnung vom 30. Juni 1849 noch in irgend einem Betracht gelte. Rücksichtlich der nicht durch die Presse begangenen strafbaren politischen Handlungen existire kein besonderes Gesetz mehr, und der Artikel 19 des Einführungsgesetzes zum Strafgesetz könne kein besonderes Gesetz tangirt haben. Der Redner kommt mit der Commission zu dem Schluß, daß Vergehen, die durch das Preßgesetz den Geschwornen entzogen, diesen auch nicht überwiesen werden können, wenn sie nicht durch die Presse begangen seien.

Der Regierungs-Commissar hebt hervor, daß es Seitens der Commission wie der Vertheidiger des Amendements Wenzel eingestanden werde, daß es sich um eine nothwendige Declaration des bestehenden Rechts handle. In dieser Beziehung wolle die Commission durch ihren Artikel 7 denselben Zweck erreichen wie das Amendement Wenzel. Die Regierung halte aber allein die in dem Art. 7 enthaltene Declaration für die richtige. Würde dieselbe nicht aufgenommen, so bliebe die Lage der Sache allerdings im status quo, aber auch voll Bedenken und Zweifel, und es würde eine Angelegenheit der Gerichtshöfe sein, die obwaltenden Zweifel auf anderem Wege zur Entscheidung zu bringen. Der Redner empfiehlt die Verwerfung des Wenzel'schen Antrags.

Ein Antrag auf Schluß wird abgelehnt.

Abg. Beseler nimmt darauf gegen den Regierungs-Commissar das Wort. (Schluß folgt.)

Zur Rübenzucker-Frage.

Der in Nr. 44 der „Neuen Preuß. Zeitung" inserirte Aufsatz: „Zur Steuergesetzgebung" bemüht sich zu beweisen, daß die Runkelrübenzucker-Industrie ein gutes Geschäft sei.

Unsere Leser sind sicherlich überzeugt, daß, je unzweifelhafter die Runkelrübenzucker-Industrie für ihre Industriellen ein gutes Geschäft ist, desto weniger der Steuergesetzgebung ein Irrthum vorgeworfen werden kann, wenn sie diese Industrie besteuert.

Bis zur Stunde ist das Publicum verurtheilt, seinen Zuckerbedarf noch einmal so theuer zu bezahlen, als es denselben vom Auslande decken könnte; bis zur Stunde läuft von dieser Vertheurung viel weniger in die Staatskasse, als in die Taschen der Rübenzuckerproducenten; bis zur Stunde steigt die Summe, welche dem Staate entzogen und den Rübenzuckerproducenten zugewandt wird; diese steigende Summe bildet einen guten Theil des Ausfalles in den Staats-Einnahmen, welcher durch neue Steuern gedeckt werden soll.

Das Facit dieser Verhältnisse ist also, daß das Publicum mehr Steuer an den Staat zahlen soll, je mehr es Steuern an die Fabrikanten bezahlt. Um dieser eben so komischen, als schmerzlichen Thatsache einigermaßen vorzubeugen, will die Steuergesetzgebung die Besteuerung der Rübenzuckerproducenten erhöhen.

Wenn der Einsender des in Rede stehenden Artikels die allgemeine Verurtheilung der Zeitungssteuer billigt, um sie auch für die Rübenzuckersteuer zu beanspruchen und diese mit in die Steuern einzuschließen, für welche er eine Papiersteuer in Vorschlag bringt, so ist dagegen zu erinnern erstens, daß es keine populairere Steuer giebt, als die des Rübenzuckers, und solche abzuschaffen daher nicht in der Aufgabe der Steuergesetzgebung liegen kann, und zweitens, daß seine Berechnung des Ertrages einer Papiersteuer gänzlich falsch ist, theils weil er annimmt, daß eine Bevölkerung von 16 Millionen wie die Preußische, für denselben Verbrauchsgegenstand so viel an Steuern aufbringen könne, als eine Bevölkerung von 29 Millionen wie die Englische; weil er übersieht, daß nach der Postrechnung in England gegen 400 Millionen und in Preußen nur 70 Millionen Briefe jährlich geschrieben werden; weil er nicht bedenkt, daß bei uns die Regierung ein Hauptconsument von Papier ist, also einen guten Theil der Steuern sich selbst zahlen und den Steuerpflichtigen im Budget anrechnen müßte; weil er nicht in Anschlag bringt, daß 1¼ Silbergroschen per Pfund in England eine viel geringere Summe als in Preußen ist, und weil er nicht zu wissen scheint, daß das Papier, welches in England gebraucht wird, mindestens noch einmal so dick und so schwer ist, als das in Deutschland übliche.

Wenn durchaus die Steuern vermehrt werden müssen, so ist es gerade der Rübenzucker, welchen wir als ein besteuerungswürdiges Object den Steuern auf Eisenbahn-Dividenden, Versicherungspolicen und Börsengeschäften voranstellen, welche sämmtliche Gegenstände übrigens immerhin bei Geldbedarf jedem Sachverständigen früher in die Augen fallen müssen, als die Zeitungssteuer. — tz.

Zu Kirche und Schule im Braunschweigischen.

I.

Braunschweig, 22. Februar 1852. Eine Hauptaufgabe der jüngst aufgelösten hiesigen Abgeordnetenversammlung bildeten Gesetzvorlagen, die Einführung von Kirchenvorständen und die Gemeindeschulen betreffend. Viele lange Reden sind dabei gehalten worden, ob viel Ersprießliches dabei zu Tage gekommen, noch mehr aber, ob den öfter wiederkehrenden Versicherungen Vertrauen zu schenken sei, die Beschlüsse, die man anderseitig für Angriffe gegen die Kirche hielt, seien nur durch die Liebe zu ihr dictirt und durch den Wunsch, die Verbindung von Kirche und Schule aufrecht zu halten, — das unterliegt bei uns gerechtem Zweifel. Mit Redensarten läßt sich leicht Versteckens spielen; eines allzuscharfen Auges bedurfte es jedoch nicht, den eigentlichen dahinterliegenden Sinn herauszumerken. — Zu Zeiten schaden uns die sogenannten Freunde am meisten. — Die Discussion jener Gesetze beschränkte sich nicht auf die Abgeordnetenversammlung; sie waren so ein Schwert, das in die Seele drang, auf daß vieler Herzen Gedanken sich selbst klar und Andern offenbar würden. Das von den Pastoren Brodtkorb und Wolff im streng kirchlichen Geiste redigirte Kirchenblatt der evangelisch-lutherischen Gemeinde des Herzogthums Braunschweig nahm in diesem Streit eine entschiedene Stellung ein; vorzugsweise darin ließen sich mehrere Geistliche unseres Landes in erfreulicher Weise vernehmen, daß sie unzweideutig auf den festen evangelischen Glaubensgrund sich stellten, daß sie die Sache der Kirche mit Liebe und Ernst vertraten, daß die Zahl solcher Gesinnungsgenossen, wenn auch vergleichsweise klein, doch größer sich zeigte, als wir gemeint hatten, daß dem Vernehmen nach auch einige Kirchenpatrone im gleichen Sinne auftraten und durch Eingabe beim Herzoge den Schaden von der Kirche abzuwenden suchten: das alles sind Ergebnisse, die uns freuen dürfen, mögen sie auch gering sein im Vergleich mit denen in andern Ländern; wir Braunschweiger dürfen keine hohe Ansprüche machen; der hiesige kirchliche Zustand ist selbst im Auslande bekannt genug und um so weniger verborgen. — Erfreulich ist uns ferner der seitdem eingetretene erhöhte Aufschwung jenes Kirchenblattes; sein Inhalt schließt sich jetzt unmittelbarer dem Leben an, und sein Fortbestand ist wenigstens für's Erste gesichert; das that Noth, denn die anderen hiesigen Landesblätter sind zurückhaltend in Aufnahme von Artikeln, die nicht privilegirte Sprache führen. — Das sind die Freuden, die durch die Discussion jener Gesetze uns bereitet wurden; über die letztere und über ihre seitdem eingetretene Promulgation freuen wir uns nicht, doch davon vielleicht ein andres Mal. — Zum Schluß noch den Wunsch, daß jenes Kirchenblatt auch im Preußischen nicht ganz unbeachtet bleiben möchte; ein näheres Bekanntwerden mit den kirchlichen Zuständen der Nachbarn und selbst eine eigene helfende Betheiligung daran scheint dem Geist und vor Allem dem Bedürfniß unserer Kirche durchaus zu entsprechen; jedenfalls ist es dem Kranken Trost und Ermuthigung, wenn Freunde seine Leiden kennen, und wenn sie, wo nicht mehr, doch gute Wünsche schicken.

Ein Schul-Schwindel.

"S" Großherzogthum Weimar, 1. März. An die Stelle des seit Anfang dieses Jahres wieder eingegangenen Thüringer Kirchenblattes will unter der Redaction des Kirchenraths Teuscher und des Seminar-Directors Hanschmann ein „Kirchen- und Schulblatt für Thüringen" treten. Die Idee möchte gut sein, wenn man in dieser Verbindung der geistigen Angelegenheiten auf eine Versöhnung zwischen Kirche und Schule Bedacht nehmen wollte und die rechten Mittel und Wege ergriffe. Allein durch das kürzlich ausgegebene Probeblatt ist jede derartige Hoffnung ausgelöscht, und man sieht im Hinblick auf den Inhalt dieses Probeblattes nicht ab, was die Gemeinschaft des Sprechsaales nützen soll, wenn der eine Theil, die Schule, für sich allein das Wort in Anspruch nimmt, und der andere Theil, die Kirche, so gut wie gar keine Anerkennung zu hoffen hat. Glücklicherweise ist das Blatt zum baldigen Wiedereingehen so recht von Haus aus angethan. Bemerkenswerth ist nur die ungeheure Prätension, mit der die Schule, und die erbarmenswürdige Submission, mit der die Kirche hier auftritt. Von 32 Octavseiten sind der letztern 5 nicht ganz eingeräumt und dieselben zu einem höchst dürftigen Vorwort, sodann zu möglichst faden Bemerkungen über Kirchstuhlwesen und zu einigen Anzeigen theils fremdartigen, theils kirchlich-statistischen Inhalts benutzt, und soll in dieser Weise fortgefahren werden. In der andern Abtheilung, für die Schule, macht Herr Hanschmann mit möglichster Breite und Fadigkeit seinen Lesern vor, wie er seine Elementarschüler über: Fisch, Rad, Gut. (Wurst), Topf, Sichel, Beil, Säbel, Vögel, Thürme, Baum, Leuchter, Ohren, Asch, Grab, Uhr, Nuß, Maus, Stern u. s. w. unterrichtet. Von dieser seiner Methode, die er die analytisch-synthetische nennt, deren Erfindung schreibt er sich selber zu, nachdem sie anderwärts schon längst in Anwendung gekommen, erwartet er ausschließlich das Heil der Welt. Das ist solcher Pädagogen Art. Anstatt des Vorwortes giebt er in seinem „pädagogisch-politischen Glaubensbekenntniß" die Quintessenz seiner unübertrefflichen Weisheit zum Besten. Darin tritt vorerst ein großer Reichthum an Worten vor den Leser. Viel Geschrei und wenig Wolle. Nach Herrn Hanschmann's Welt-Anschauung ist natürlich die Schule Alles in Allem. Sie steht auch über dem Staate, ja der Staat geht in ihr auf, der Schullehrer ist Autokrat und muß es sein, die Pädagogik duldet weder Einwirkung noch Aufsicht des Staates über sich, der Staat hat nur das Geld zur Ausführung ihrer Experimente herbeizuschaffen, die Kirche und ihr Amt wird einstweilen noch geduldet, „um ihr nur nicht zu nahe zu treten," aber in die öffentliche Erziehung hat sie nichts zu reden. Als Vorbilder dienen die Staaten der alten klassischen Völker. Freilich daß in denselben auch der Staat sammt der Schule durch und durch auf dem Grunde nationaler Religiosität stand und meist selbst in seiner höchsten Spitze mit der Repräsentation des öffentlichen Cultus zusammenlief, wenn er nicht sogar mit der nationalen Gottheit zusammenschmolz, und daß hingegen der religionslose Staat, wie die religionslose Schule nur eine Erfindung unserer grünen Tage ist, davon scheint Herr Hanschmann keine Notiz genommen zu haben. Die Seichtigkeit unserer patriotischen Ideologen hat hier hoffentlich den höchsten Grad erstiegen.

Die kirchliche Conferenz am 3. Februar c. in Arnswalde.

Zur Besprechung waren sechs Thesen gestellt über das Bekenntniß der Kirche.

Die Versammelten waren Patrone der Neumark und Pommerns, Geistliche und Candidaten beider Provinzen, Bewohner der Stadt; der Zahl nach dreißig und einige Personen.

Die Versammlung wurde eröffnet mit Gesang und Gebet; ein Geistlicher hielt einen summarisch-einleitenden Vortrag über Wesen und Bedeutung des biblischen Bekenntnisses.

Bei Behandlung der dritten Frage — die Aemter in der Kirche — richtete sich die Aufmerksamkeit vorzugsweise auf das Patronat. Das Patronat ist ein wesentliches Amt der evangelisch-lutherischen Kirche: wenn das Predigtamt und die niederen Beamten recht eigentlich die dienenden Aemter der Kirche sind, so ist das Patronat das Herrenamt in der Kirche; aber freilich so, daß der Patron willig Gut und Leben einsetzt für das Bestehen der Kirche.

Das Patronat ist dasjenige Amt in der Kirche, welches die Kirche vertheidigen und erhalten soll; erhalten und vertheidigen nicht allein in materieller Beziehung, vielmehr eben so sehr in geistiger und geistlicher Beziehung. Nothwendig muß daher der Patron ein Glied der Kirche, ein gläubiges Glied der Kirche sein; der Patron muß ein Bekenner in der Kirche sein. In sofern nun die Kirche mit ihrem Bekenntniß steht und fällt, ist es vor allem die Pflicht des Patrons, das Bekenntniß der Kirche zu schützen gegen Angriffe von außen, gegen Gefahr von innen heraus.

Die Begriffe über Wesen und Wirksamkeit des Patronates, als eben des Herrenamtes in der Kirche, sind in dem Laufe der Zeit wesentlich verdunkelt, wenn nicht fast überall ganz entschwunden. Die Wiederbelebung, Würdigung und Berechtigung dieser Begriffe erscheint für den Wiederaufbau unserer lutherisch-evangelischen Kirche eine Lebensfrage; es liegt daher der Wunsch nahe, daß das Patronat selbst vor allem Belehrung über diese Begriffe suche, über seine heiligen Rechte und Pflichten sich aufkläre, um denselben nachleben zu können.

— V Der Englische „Punch" schlägt folgenden „patriotischen Toast" vor: Möge nie ein Fremder in Civilisation vor uns und in der Schlacht hinter uns sein! —

— n Zum Director der neuen Staatsdruckerei ist, wie versichert wird, der Buchdruckerei- und Schriftgießerei-Besitzer Hänel ernannt worden. Sein eigenes Geschäft hat er verkauft.

— V Man hielt gestern auf dem Hamburger Eisenbahnhofe hierselbst einen jungen Menschen an, der die Aufmerksamkeit der Polizei erregt hatte. Er konnte sich nicht durch Papiere legitimiren und gab nur an, aus Schweidnitz zu sein, jetzt von der Messe zu Frankfurt a. d. O. zu kommen und mit Bewilligung seines Vaters nach Spandau reisen zu wollen, um sich diesen merkwürdigen Ort anzusehen! — Nach dem Polizei-Bureau geführt, wiederholte er Anfangs diese Aussagen, gestand endlich aber ein, seinem Lehrherrn, einem Kaufmann in Breslau, mit einem Geldbriefe von mehr als 100 Thalern, den er von der Post habe holen sollen, durchgegangen zu sein, um sich über Spandau und Hamburg nach dem Lande der Freiheit, Amerika, zu begeben. Später wurde noch eine Brieftasche gefunden, die er weggeworfen hatte und in der sich mehrere Wechsel befanden, die er vermuthlich unterweges hatte verwerthen wollen.

— n Vor der vierten Deputation des Criminalgerichts stand gestern ein Bäckergesell, der wissentlichen Verausgabung falschen Geldes angeklagt. Er hatte bei dem Lotterie-Collecteur Burg ein Loos kaufen wollen; es war ihm von diesem ein Achtgroschenstück mit dem Bemerken, daß es falsch sei, bei der Bezahlung zurückgeschoben worden, das er trotzdem gleich nachher in einem benachbarten Laden auszugeben versuchte. Er bestritt zwar, um die Falschheit des Geldstückes gewußt zu haben; da der Collecteur Burg aber eidlich bekundete, daß er den Angeklagten darauf aufmerksam gemacht habe, so wurde dieser für schuldig erklärt und zu 5 Thlrn. Geldbuße event. dreitägigem Gefängniß verurtheilt.

— V Vorgestern stand ein junger 16jähriger Mensch vor dem Stadtschwurgericht, der 11 Brieftauben aus verschlossenem Boden gestohlen hatte, um sich aus deren Erlös einen lustigen Abend zu verschaffen. Die offene Reue des Angeklagten milderte den Urtheilsspruch, und statt zum Zuchthaus wurde er zu einjährigem Gefängniß verurtheilt. Es ereignete sich dabei, daß 4 der Geschworenen fehlten. Um die Sitzung nicht zu unterbrechen, einigten sich Staatsanwalt und Vertheidiger dahin, daß andere gerade anwesende Geschworne die Stelle der nicht anwesenden übernahmen. Die fehlenden Geschworenen, welche sich später einstellten, wurden jeder in 2 Thaler Strafe genommen. Gegen die ganz ausgebliebenen beiden Geschworenen wurde die Straffestsetzung vorbehalten, bis sie sich über den Grund ihres Ausbleibens näher ausgelassen haben würden.

— n Das in Neu-Orleans erscheinende Blatt „New-Orleans-Picayune" beschreibt die Aufregung, die ein in jenen Gegenden so seltener Schneefall wie heuer veranlaßte, mit nachstehenden Worten: „Damen, besonders die Französischen Creolinnen, die nie außerhalb Luisiana waren, schrieen zu Dutzenden „Mon Dieu" und fingen die fallenden wunderbaren Flocken außer sich vor Erstaunen mit den Händen auf. Ganze Haufen kleiner Neger rannten erschreckt und schreiend zu ihren Müttern; alte, ehrwürdige Congo-Neger schüttelten dagegen würdevoll die grauen wolligen Häupter und erklärten, die Wolken fielen stückweise vom Himmel; vor den Kaufläden standen die ernsten Männer der Berechnung und verfolgten das neue Meteor mit großer Aufmerksamkeit; Knaben rannten jauchzend in den Straßen umher, um die vom Himmel fallenden „Federn" zu fangen, während die derbern Männer des Nordens sich die Hände rieben und sehnsüchtig der Zeit gedachten, in der sie auf rasch dahingleitenden Schlitten die Freuden des Winters genossen. — Ein anderes Amerikanisches Journal schreibt das ungewöhnliche Elementarereigniß ganz ernsthaft dem Fortschritte zu, den die Principien der nördlichen Staaten in den südlichen gemacht! Das ist ächt Yankeeisch.

— Von Boz (Dickens) erscheint binnen Kurzem ein neues Werk: „The black house" (das schwarze Haus).

— V Der Zweifel eines am 29. Februar Gebornen darüber, wann derselbe in einem Nicht-Schaltjahre seinen Geburtstag zu feiern habe, wird durch folgende Auseinandersetzung gelöst: „Die am 29. Februar Gebornen können im Nicht-Schaltjahre in der Nacht vom 28. Februar zum 1. März nach 12 Uhr die ersten 6 Stunden, welche dem Schaltjahre angehören, im folgenden Jahre 12 Stunden, im dritten Jahre 18 Stunden des ersten März als ihren Geburtstag feiern. Am 29. Februar des vierten Jahres haben sie dann wieder einen ganzen Tag zu feiern."

— V In Cannstadt bei Stuttgart lebt eine Frau, die seit 1847 die Fruchtbarkeit jedes Jahres stets einige Tage vor Weihnachten im Traume voraussah. Seltsam ist es, daß ihre Voraussagung stets in Erfüllung gegangen sein soll. Auch für 1852 hat sie bereits prophezeiht, und zwar, daß es in diesem Jahre sehr wenig Wein geben wird; ferner soll es mehr Obst als im vergangenen Jahr 1851 geben. Die Getreide-Ernte — und dies ist wohl die Hauptsache — fällt eben in diesem Jahre so überaus ergiebig aus, daß die Frau in ihrem Traume die Leute sagen hörte, man möge doch das Getreide von 1851 aus der Scheune hinauswerfen, damit das neue, bessere Platz zur Aufbewahrung finde, was wohl vorläufig noch unterbleiben wird.

— n Telegraphische Depeschen.

1) Pesth, den 5. März, Abends halb sieben.
Ausgebrochen ein wilder Krawall,
Volk schreit: eljen a kiral!
Hoch lebe König Mathias Corvin,
Hoch lebe unser König aus Berlin.

2) Sieben Uhr.
Das Längsterwartete ist geschehn,
Ich hab ihn mit eig'nen Augen gesehn
Den Geheimrath Mathis zur Krönung reiten.
Heil! Heil! Mathias Corvinus dem Zweiten!

3) Acht Uhr.
Der König sitzt beim Krönungsmahl,
Und die Kanonen läßt er lösen
Auf Pesths und Ofens hohem Wall.
Rauch ist alles ird'sche Wesen,
Eljen, eljen a kiral!

— V Die Deutsche Presse in Newyork befindet sich, nach einer Mittheilung der „Schlesischen conservativen Zeitung", noch immer in dem gewohnten Schmutzelement. Der „Lucifer", das gotteslästerlichste der dortigen Blätter, ist ganz eingegangen, und sein Redacteur, ein Jude, Victor Fröhlich, liegt im traurigsten Elende krank darnieder und wird von Denjenigen gepflegt, die er anfeindete. Die „Schnellpost", mit dem unausgesetzten Dictatur-Aspiranten Heinzen an der Spitze, ging ein, schimpfend und geschimpft. Gesinnungstüchtige Radicale gründeten auf den Trümmern dieses Blattes ein neues: „Die Deutsche Zeitung", die Heinzen für ein Wochenlohn von 15 Dollars redigirt. Bald hatte dieser Bursche auch dieses Blatt zu Tode geritten, und nun erscheint es, redigirt von Giermann und Wutschel und patronisirt von Musje Kossuth, als „demokratischer Völkerbund"; die beiden Redacteure sind Oesterreichische Flüchtlinge. Nächstdem besteht dort die demokratische „Staatszeitung", im Schmutz des rothen Deutschlands fortsteuernd, im Nothfall übergrob, in der Regel Tyrannen vernichtend, doch jeder klingenden Ueberzeugung für Augenblicke zugänglich. Ferner „Der Demokrat", mit dem Sonntagsbeiblatte: „Der Beobachter", gemeinstes aller Schmutzblätter, schimpft für Geld gegen die Deutsche Gesellschaft, übrigens Tyrannen zerknirschend. Die „Abendzeitung", blutroth, aber etwas verständiger, erst von Kapp, dann von Fenner v. Fenneberg, nachher von Eickhoff, jetzt von Groß redigirt. Dann „Der Janus", Wochenblatt, Heinzen's letzter Zufluchtsort. Er hat nur noch diesen Bolzen zu verschießen und thut dies von der Armbrust seines Princips, so lange letzteres hält. Heinzen fällt aber an: Kinkel gröblich, Kossuth gelinde, immer jedoch ohne Erfolg. Er tödtet die Tyrannen mit der Keule seines Princips in Partieen und im Einzelnen zu den billigsten Preisen.

— n Das Volk (Populus tremendus Lette).

Die Pappel (Populus tremula Linné).
In populo ward ich geboren,
In populo da ward ich groß,
Und populo hab' ich geschworen,
Populum mir auserkoren,
Populus, wie bist du groß,
Pro populo spricht sich's famos!

— Z Am Mittwoch fand die letzte der mit so großem Beifall aufgenommenen „Symphonie-Soiréen" Statt, in denen bekanntlich ausgezeichnete und klassische Musikwerke den Winter hindurch die Musikkenner auf's Höchste angesprochen haben.

— Z Frau Henriette Sontag wird in Prag am 13. März, Mittags 12 Uhr, in einem Concert zum Besten des Löschner'schen St. Lazarus-Kinderspitals singen. Es ist einigen hohen Damen, welche eigends zu diesem Behufe eine Reise nach Dresden unternahmen, gelungen, die Sängerin zu diesem Besuch in Prag zu bewegen und ihre Mitwirkung für einen so edlen Zweck zu erlangen.

— V Der Violin-Virtuose Katski hat während seiner Anwesenheit in Jassy von dem Fürsten Ghika einen goldenen Pokal zum Geschenk erhalten. Es ist dies jener Pokal, welcher dem Polnischen Könige Johann Sobieski vom Kaiser Leopold nach der Befreiung Wiens von den Türken überreicht worden ist! Seltsam! —

ɱ Man schreibt uns aus Meiningen: Am vorigen Sonntag gab die seit ihrem ersten Lebensjahre erblindete Sängerin Auguste Knopp aus Stargard in Pommern in hiesiger Schloßkirche ein Kirchenconcert, in dem sie einige Meisterwerke von Mendelssohn, Helbig und Händel mit künstlerischer Meisterschaft und der klangreichsten Stimme vortrug. Man nahm deutlich wahr, wie dadurch, daß die äußere Welt ihrem Blick verschlossen blieb, ihr geistiges Auge mit um so größerer Kraft und Klarheit der inneren Welt sich zugewendet hat. Unsere höchsten Herrschaften wohnten dem Concerte mit sichtlichem Interesse bei, und die Sängerin wurde nach beendigtem Vortrage zu Ihrer Hoheit der Frau Herzogin eingeladen. Auch Ihre Königl. Hoheit die Frau Erbprinzessin hat sich auf's Lebhafteste für die Künstlerin interessirt, welche nach Berlin zu gehen beabsichtigt.

— V In London ist ein neuer Concertsaal unter dem Namen „Beethoven-Rooms" eröffnet worden, in welchem nur Beethoven'sche Compositionen vorgetragen werden sollen.

Einer der gegenwärtigen Patrone erbietet sich — auf allseitiges Ersuchen — eine zweite Versammlung von Kirchenpatronen überhaupt, nicht von Privatpatronen ausschließlich, demnächst nach Naugard in Pommern zu diesem Zwecke zu berufen.

Der Verein für die Innere Mission an der Ploene.

Kunst.

Zu den bedeutendsten Compositionen, welche in den letzten Jahren im Fache der Bildhauerei ausgeführt wurden, ist das von dem Bildhauer **Heidel** seit längerer Zeit vollendete Modell eines **Giebels über dem Portal der Kirche zu Wittenberg** zu zählen. Wenn wir sagen „Wittenberg", so beeilen wir uns hinzuzufügen, daß der Künstler wenigstens diese Kirche, als dem Gegenstande der Composition am angemessensten, bei seinem Entwurf im Auge hatte. Das Modell, in einer Größe von 12 Fuß Breite und 5½ Fuß Höhe, stellt nämlich „Luther, die Thesen an die Thüre der Wittenberger Schloßkirche anschlagend," dar. Die sehr reiche und vorzüglich charakterisirte Composition enthält dreizehn Figuren in etwas mehr als halber Lebensgröße (3 Fuß). Der Mittelpunkt, und zwar nicht nur in localer, sondern auch in ästhetischer Beziehung, bildet die kräftige Gestalt Luther's, der, auf den obersten Stufen stehend, auf seine That hinweist. Neben ihm, an die Thür gelehnt und in Gedanken über die zukünftigen Folgen dieser That versunken, steht Melanchthon, gleichsam das theoretische Prinzip der Reformation repräsentirend, gegenüber dem praktischen Reformator. Die Gruppen zu beiden Seiten deuten bereits in scharfer Individualisirung die Bildung der religiösen Parteien an, welche als nächste Frucht sich aus dem Samen jener That entwickelten: zur Linken die der Protestanten, zur Rechten die der Katholiken. Wenden wir uns zunächst **links**: Auf den unteren Stufen der Treppe steht ein Opferkasten, in den ein junges Mädchen eben ein Geldstück zu werfen im Begriff ist, woran sie jedoch durch einen Studenten verhindert wird. Weiterhin tritt uns die markige Figur Ulrich's von Hutten entgegen, als Vertreter des protestantischen Ritterthums; er erhebt die Rechte, zu Luther hingeneigt, als Zeichen, daß er sich für ihn erklärt. Ihm zunächst erblicken wir eine Magistratsperson, bemüht, einen Bauer zurückzuhalten, der, die religiöse Freiheit mit der politischen verwechselnd, zum Kampfe bereit hervorbrechen will. Gehen wir zur **rechten** Seite über, so bildet der Pendant zu dem sinnenden Melanchthon ein katholischer Priester, welcher mit dem Brevier unter dem Arm sich zur Kirche begiebt und sich vor den angeschlagenen Thesen entsetzt. Die weiteren Figuren bilden eine der schönsten Gruppen der Composition; sie besteht aus einem kaiserlichen Hauptmann, als Gegensatz zu der Figur Ulrich's von Hutten, dem Ablaß-Ertheiler **Tetzel**, welchem sich jener zur Disposition stellt, einer alten Frau, die Tetzel demüthig den Saum des Kleides küßt, und einem Chorknaben, welcher Tetzel das Kreuz, als Wappen Leo des Zehnten, nachträgt. Die letzte Figur ist eine Büßende, die vor einem in der Kirchenmauer angebrachten Madonnenbilde Trost sucht, und welcher von dem sich umwendenden Chorknaben Ablaßzettel zu ihrem Seelenheil angeboten werden. Auch in dieser demüthig gläubigen Gestalt herrscht ein Gegensatz zu der Figur des Bauern. — Wenn wir hier noch einige Bemerkungen über die Composition, deren allgemeines Gerippe wir eben angegeben, hinzufügen, so bleibt natürlich die religiöse Seite des Kunstwerks dabei ganz ausgeschlossen: wir haben es nur mit der **künstlerischen** Conception der Idee und deren Ausführung zu thun. Von diesem Gesichtspunkt aus können wir nicht umhin, unsere volle Bewunderung für die geistvolle Auffassung des Sujets im Ganzen, wie für die echt dramatische Individualisirung der einzelnen Gestalten und Gruppen auszusprechen. Die Gegenüberstellung der Figuren ist hier keineswegs bloß als locales Arrangement behandelt, was vielleicht aus dem von uns gebrauchten Ausdruck „Pendant" vermuthet werden könnte, sondern wirkliche Gliederung; eine Gliederung, die aus der Idee selbst mit Nothwendigkeit sich ergeben mußte. Die Individualisirung ist es, welche der Heidel'schen Composition die künstlerische Weihe verleiht. Hier ist von leerer Repräsentation, von symbolischem Figurantismus, von abstracter Personification nicht die Rede: nein, es sind sämmtlich concrete, aus dem Leben gegriffene Menschen, zum Theil historische Personen, und alle tragen jenen unverkennbaren Stempel künstlerischer Vollendung, welche aus der Verbindung der lebendigen Persönlichkeit mit der bestimmten Beziehung jeder einzelnen Figur zur Idee überhaupt entspringt. Dadurch kommt nicht nur jede besondere Individualität zu ihrem Recht, sofern sie sich zur lebendigen Persönlichkeit statt zu einer abstracten Personification gestaltet, sondern auch die Idee selbst kommt zur höheren Geltung, insofern sich ihre Wahrheit nicht als farbige oder vielmehr farblose Theorie kundgiebt, sondern mannichfaltig gebrochen gleich dem Sonnenstrahl in den Regenbogenfarben, so in der verschiedenen Charakteristik der handelnden Personen wiederstrahlt.

„Im farb'gen Abglanz haben wir das Leben"

schließt Faust seinen Monolog, als er zu „neuem Leben" erwacht; diese Wahrheit gilt aber nur dann, wenn das Leben künstlerisch angeschaut wird. — Es ist hier nicht der Ort, in eine specielle Kritik der besonderen Momente der Composition Heidel's und in eine nähere Beschreibung der einzelnen Figuren einzugehen. Wir schließen deshalb mit der Bemerkung, daß Hoffnung vorhanden ist, dieses vorzügliche, bis jetzt nur im Modell vorhandene Kunstwerk entweder in Bronze oder in Sandstein ausgeführt zu sehen.

—p—

Literatur.

Wie man einen Sonnenstrahl fängt, eine kleine Erzählung aus dem Englischen. Berlin bei Hertz.

Schon der Titel lockt an, wie viel mehr aber die Erzählung selbst, die in ihrer poetischen Einfachheit das Herz so innig berührt. Einzelne Schilderungen erinnern an manche Boz'sche Sachen. Wir sehen hier in David Cumb, dem alten Schuhflicker, die äußerste Armuth in Schmutz und Stumpfsinn versunken, — ein zauberhafter Sonnenstrahl erweckt ihn aus dieser Stumpfheit und bringt ihn zum Nachdenken über sich selbst. Wir sehen im Verfolg der Erzählung, wie Gott den kleinsten Beginn eines guten Willens mit Erfolg krönt und den alten David trotz seiner Armuth nie gekanntes Glück empfinden läßt. Die Nettigkeit einer Englischen Häuslichkeit lacht uns wieder aus diesem Büchelchen entgegen, welches kein Leser, arm oder reich, unbefriedigt und ohne Nutzen aus der Hand legen wird.

Luise v. G.

Gerichts-Verhandlungen.

§§ **Berlin**, 5. März. Da die gestrige Verhandlung im Schall'schen Proceß (vergl. gestrige Zeitung) nur von untergeordnetem Interesse war, so werden wir das Resumé dieser Sitzung mit der heutigen sehr wichtigen morgen zusammenfassen.

Der Königsberger Freimüthige.

† **Danzig**, 1. März. Unter den Inseraten von Nr. 44 dieses Blattes finden wir, daß der Preußenverein zu Königsberg, dem bekanntlich wegen Entziehung der Caution eingegangenen „Freimüthigen" nicht allein vorwirft, die bewährten Führer des Preußenvereins fortwährend angegriffen zu haben, sondern sogar behauptet, daß er mit Verläugnung seiner bisher kundgegebenen Grundsätze in politischen Tagesfragen sich auf die Seite der Opposition gestellt und gegen die Bestrebungen dieser Partei keine Art von Thätigkeit mehr gezeigt habe.

Eine solche Beschuldigung gegen das älteste entschieden conservative Parteiblatt, gegen ein Blatt, welches seit zehn Jahren mit scharfer Voraussicht und mit eben so scharfem Witz den Knospen und Blumen des politischen wie religiösen Liberalismus wahrlich keine Zephyre zugesäuselt hat, dessen Herausgeber, Herr Pflugk, damals fast ganz allein stehend die schwersten Kränkungen erduldete, ohne je zu wanken — eine solche Beschuldigung verdient etwas genauer geprüft zu werden. Der „Königsberger Freimüthige" ist mir schon im Jahre 1843 in Westphalen, nicht durch die Empfehlung, sondern durch das Wehklagen eines jüdischen Reisenden, welcher eingestand, daß der „Freimüthige" die einzige Schwäche seiner rein vernünftlichen Vaterstadt sei, bekannt geworden; von dieser Zeit an habe ich ihn auf das besagte Zeugniß des Juden bestellt, verbreitet und fast unausgesetzt gelesen, und jetzt eben habe ich die Nummern der letzten vier Monate, von wo an dem Preußenverein zufolge seine Umwandlung stattgefunden haben soll, wiederholt durchgesehen. Nie aber habe ich von einem Verläugnen der früher ausgesprochenen Grundsätze etwas bemerkt, nie hat der „Freimüthige" es unterlassen, die liberalen Thorheiten zu geißeln, und noch auf der letzten Seite der letzten Nummer ist der freien Gemeinde und einer Reliquie aus der glorreichen Zeit der Bürgerwehr gebührend gedacht worden. Was seine angebliche Opposition betrifft, so kommt sie etwa derjenigen gleich, welche man seit einiger Zeit auch der „Kreuzzeitung" zur Last legt, und das Erheblichste, was ich in dieser Art gefunden, besteht darin, daß er den bekannten Glaessen'schen Antrag wegen administrativer Entziehung der Buchhändler-Concession und des Postdebits für nicht ganz unbegründet, imgleichen, daß er es für erlaubt hält, unter Umständen von den Ansichten des Ministeriums abzuweichen. S. Nr. 15 und 19.

Das Zerwürfniß zwischen dem Preußenverein und dem „Freimüthigen" ist zuletzt wohl durch Persönlichkeiten herbeigeführt, und hier ist nicht zu läugnen, daß der „Freimüthige", obwohl er in der Sache meistens Recht haben mochte, gegen einzelne um die gute Sache ebenfalls verdiente Personen sehr bitter geworden ist, und Männer, die im Wesentlichen wenigstens dem letzten Zweck nach mit ihm auf einem Boden standen, zuweilen mit derselben Rücksichtslosigkeit behandelte, die er gegen Waldeck, Jacoby u. s. w. anzuwenden gewohnt war. Zu diesen Persönlichkeiten aber scheint Herr Pflugk dadurch gekommen zu sein, daß man ihm als früherem Mitarbeiter der „Ostpreußischen Zeitung" (Organ des Preußenvereins) und dann auch in seiner Eigenschaft als selbstständiger Verleger des „Freimüthigen" zugemuthet hat, im Geist und Sinn des Preußenvereins, der nun einmal dem seinigen nicht überall entsprach, zu schreiben, und als er sich dessen weigerte, ihm allerlei Hindernisse in den Weg legte. Was nun diese Meinungsverschiedenheit und die gegenseitige politische Stellung betrifft, so ist die des „Freimüthigen", weit entfernt sich irgendwie zur **liberalen** Opposition hinzuneigen, entschieden noch conservativer und mehr rechts wie die des Preußenvereins, und wenn und wo er diesem Letzteren entgegentrat, da war es der Mangel an Entschiedenheit, den er bekämpfte.

Als Abgeordneter des Danziger vaterländischen Vereins zu der Generalversammlung der conservativen Vereine aus Ost- und Westpreußen, welche im Mai 1849 in Königsberg gehalten wurde, habe ich den Vorstand des dortigen Preußenvereins kennen gelernt und ich kann der Wahrheit gemäß bezeugen, daß zwischen uns Danzigern und den Königsbergern eine **vollkommene** Uebereinstimmung nur in den **Gefühlen** der Treue gegen König und Vaterland stattfanden; im Uebrigen war in der Mehrzahl einiger Beisatz von Liberalismus, aufrichtig constitutionellem Wesen und Deutschthümelei, allermindestens gesagt aber eine große Nachsicht gegen dieses unklare Gemisch, nicht zu verkennen. Als Beweis dafür berufe ich mich auf die schwarzrothgold angestrichenen Fahnenstangen, auf die dito Buchstaben der Inschriften auf den schwarzweißen Fahnen, auf verschiedene dieselbe Farbe tragenden Lieder im Liederbuch des Preußenvereins, auf das häufig vorkommende Schlagwort „keine Anarchie und keine Reaction", besonders aber auf das Verlangen, die wirklich klägliche „Constitutionelle Monarchie" zum Organ der gesammten conservativen Partei Ost- und Westpreußens zu machen, endlich auch auf die große Bitterkeit mit der — freilich meistens von den Abgeordneten der Preußenvereine aus Tilsit, Insterburg u. s. w. — die Einwendungen der Danziger Abgeordneten aufgenommen wurden. Später schlug uns der Königsberger Preußenverein die Auerswald, Rosenkranz, Simson und Andere dieser Sorte als Wahlcandidaten vor; wir sind noch im Besitz der gedruckten Programme, worin diese und andere Männer hochliberaler Färbung über die Maaßen gepriesen werden, und worin es namentlich im Voraus beklagt wird, „wenn ein Eduard Simson unter den Vertretern der Provinz Preußen vermißt werden sollte." Ueber die Königsberger sogenannten conservativen Gemeindewahlen, welche ziemlich im Geiste der „Candidatur Simson" vom Preußenverein ausgegangen sind, und worüber hauptsächlich der Streit mit dem „Freimüthigen" entbrannte, hat nicht allein der Einsender des Gegenwärtigen, sondern auch die Redaction der „Kreuzzeitung" selbst bereits hinlänglich sich ausgesprochen.

Die Treue der Gesinnung und die Redlichkeit des Preußen-Vereins kann in keiner Weise bezweifelt werden, und selbst sein augenscheinliches Bestreben, Jedermann, der auch nur noch ein Fünkchen von Liebe zu König und Vaterland bewahrt hatte, mit Liebe zu umfassen, läßt sich von gemüthlicher Seite kaum tadeln. Aber wenn man auch solche, nur dem unbestimmten Gefühl nach verbundene Menschen nicht von sich abstoßen will, wenn man sie eben in der Weise der alten Römer als **Bundesgenossen** aufnimmt, so muß man sich wohl hüten, ihnen das **Bürgerrecht** zu geben, man muß ihnen keine Geltung verstatten. Hierin hat unstreitig der Preußenverein viel zu viel Weitherzigkeit gezeigt, und dadurch eine kräftige, entschiedene Stellung sich ungemein erschwert. Es kann nicht fehlen, daß man bei einer solchen durch zweifelhafte Bundesgenossen schwankend gemachten Stellung immer nur mit seinen geringsten Anforderungen in die Schlachtlinie tritt, und dann immer noch weniger durchsetzt, als das Wenige, was man zu fordern gewagt hat. Diese Schwäche wird vergebens verdeckt durch glänzende Aufzüge, patriotische Reden und Versicherungen ewiger Liebe und Treue, und dieser Schwäche ist der „Freimüthige" mit seiner ganzen Entschiedenheit, leider aber auch mit steigender Bitterkeit, entgegengetreten. Was er in dieser Weise an Härte des Ausdrucks, an Rücksichtslosigkeit und an oft ganz ungerechten Persönlichkeiten gesündigt hat, das kann nur in seinem Journalistenhandwerk überhaupt und in der durch den langen kleinen Krieg mit dem liberalen, freigemeindlichen und demokratischen Gesindel zur Gewohnheit gewordenen Salva venia Grobheit — denn grob war der „Freimüthige" bei aller sonstigen Feinheit und Eleganz seines Styls — eine Erklärung finden. Es soll also nicht entschuldigt werden, daß er gegen **ehrenwerthe** Gegner, wo diese nun einmal seine Gegner waren und auch die unsrigen gewesen wären, nicht eine geziemendere Sprache geführt hat. Aber auch auf der andern Seite ist gesündigt, gesündigt im Allgemeinen, sowie gegen den „Freimüthigen" insbesondere, und das letzte, das schwerste Unrecht, ein so redliches, um unsere Partei so hoch verdientes, unter ganz anderen Stürmen bewährtes Blatt zu Grunde zu richten und dann noch hinterher der Untreue anzuklagen, ist auf Seiten des Preußenvereins. Man kann immerhin mit dem Preußenverein nicht einverstanden, sogar gegen ihn sein, ohne daß man dadurch, wie er es gegen den „Freimüthigen" behauptet, „sich von der guten Sache abziehen läßt." Vielmehr würden wir uns um der letzteren willen aufrichtig freuen, wenn der „Freimüthige", ganz mit seiner sicheren Schärfe in der Sache, aber mit etwas mehr Milde und Billigkeit im Ausdruck, recht bald wieder erschiene.

Wir suchen Jemand, der gegen angemessenes Honorar unsere Correspondenzen aus **Schweden** übersetzt.

Die Red. der „N. Pr. Z."

Ein auf Universitäten und in Militairschulen gebildeter Lehrer, der seit Jahren in allen zum P.-Fähnrichsexamen erforderlichen Sprachen und Wissenschaften Schüler ausgebildet hat, der auch über seine Befähigung Zeugnisse beibringen kann, sucht eine Hauslehrerstelle bei Knaben, die für das P.-Fähnrichsexamen oder ähnliche Zwecke gründlich unterrichtet werden sollen. Schriftliche Anträge besorgt die Expedition dieser Zeitung unter R. v. S. an den Inserenten.

Einen Predigt-Amts-Candidaten kann als Hauslehrer, und zwar auch für musikal. Unterricht, empfehlen

Nigrinus, Prediger zu Meyenburg in der Priegnitz.

Eine Engländerin, die wo möglich noch wenig Deutsch spricht, wird in einer kleinen Residenzstadt von einigen Damen zum Conversationsunterricht gegen freie Station, ein anständiges Honorar und Entschädigung der Reisekosten auf die 6 Sommermonate gesucht. Nähere Auskunft Unter den Linden 14, 3 Treppen hoch, Nachmittags von 3 — 5 Uhr.

Une institutrice anglaise âgée de vingt-six ans pouvant enseigner l'anglais, le français, le dessin et la musique, désirerait se placer. S'adresser chez Mr. le professeur de L. derrière de l'église catholique No. 2. au premier.

Zum 1. Mai wird ein junger Mann von guter Familie mit den nöthigen Vorkenntnissen als Lehrling auf einem Rittergute gesucht. Deßfallsige Offerten nimmt Herr **Karl Richter** in Neustadt a. D. entgegen.

Ein Herr von Stande wünscht eine vermögende, gebildete und geachtete Familie oder einzelne Dame zu finden, welche geneigt wäre, sein Kind, ein Mädchen von 7 Jahren, von vortrefflichen Anlagen, bisher auf's Sorgsamste erzogen, als das ihrige zu erziehen, da seine Verhältnisse so wie die der Mutter des Kindes nicht erlauben, es öffentlich anzuerkennen.

Wenngleich eigentliche Erziehungsgelder nicht gezahlt werden sollen, so ist derselbe gern zu allen Zahlungen bereit, die für das Kind angelegt werden könnten.

Ort und Entfernung gilt gleich.

Genau versiegelte Adressen werden erbeten unter Q. 45. in der Expedition der Neuen Preußischen Zeitung.

Neue u. gebr. Fortep. sowie 1 neuer Wiener-Flügel ist z. verk. Behrenstraße 10. bei **H. Eitner**.

Eine fast Neue gestickte Kammerherrn-Uniform, ächt Gold, ist zu verkaufen. Wo? in der Expedition dieser Zeitung zu erfragen.

Zu verkaufen

Eine elegante Goldfuchs-Stute, 5 Jahre alt, 5 Fuß 5 Zoll groß, complett eingefahren. Zu besehen bis 1 Uhr Mittags Französische Str. 62.

Zur ersten Hypothek auf ländliche Grundstücke, deren Werth mindestens 60,000 Thlr., wird ein Capital von 20- bis 25,000 Thlrn. gesucht.

Nähere Auskunft ertheilt der Rechtsanwalt **Seeligmüller** in Cönnern.

Stiftungsfest.

Das Fest der Errichtung der Königlichen Landwehr wird auch dieses Jahr **am 17. März**, dem Jahrestage derselben **und zugleich dem des Aufrufs Sr. Majestät Friedrich Wilhelm's III. an Sein Volk**, im Englischen Hause, Mohrenstraße Nr. 49, wie in den vergangenen Jahren, gefeiert werden.

„Kameraden aller Truppentheile und Waffen, welche die „Feldzüge 1813, 1814, 1815 mitgemacht haben **und an „der Erinnerung der dadurch hervorgerufenen „Erhebung des Preußischen Volkes und seiner „Siege der großen Zeit** sich erfreuen wollen," werden ersucht, die Eintrittskarten bei den Mitgliedern des Fest-Comités:

Anker, Krausenstraße 65.
Hold, Königsstraße 62.
Hoßauer, Kronenstraße 28.

gegen Zahlung von 1½ Thlr. in Empfang nehmen zu wollen.

Militairs, welche in den Jahren 1848 u. 49 Auszeichnung vor dem Feinde erwarben, werden bei dem Feste willkommen sein.

Berlin, am 4. März 1852.

Das Fest-Comité.

Frischen Astrachan. Caviar pr. Pfd. 1½ Thlr. Fr. Elbcaviar pr. Pfd. 25 Sgr., fetten geräuch. Lachs pr. Pfd. 1 Thlr., Frankfurt a. M.-Bratwürste das Paar 5 Sgr., sowie ital. Strachino- engl. Chester-, Rennthier- und Brie-Käse empfiehlt **G. F. Karstedt**, Schleusenbrücke Nr. 14

Frische Austern, 100 St. 2 Thlr., empfiehlt **Höhn** (im Josty-Keller), Markgrafenstr. 43 am Gensd.-Markt.

Große Engl. Austern, täglich frisch, à 100 Stück 2 Thaler, frischen und geräuch. Lachs, frischen Dorsch; — auch wieder **besten grauen u. großkörnigen Astrach. Caviar** und **Straßb. Pasteten** empfing und empfiehlt im Ganzen und Einzelnen

Adolph Caspari, Spittelbrücke 3.

Im Verlage der **J. G. Calve**'schen Buchhandlung in Prag ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Berlin vorräthig bei **Julius Springer**, Breite Straße Nr. 20., Ecke der Scharrnstraße, in **Stettin** und **Elbing** bei **Léon Saunier**, in Breslau bei Trewendt u. Granier, in Danzig bei S. Anhuth, in Frankfurt a. O. bei Harnecker u. Comp., in Friedland bei Richter, in Glogau bei Reissner, in Herzberg bei Mohr, in Magdeburg bei L. Schaefer, in Neisse bei Burkhardt, in Potsdam in der Horvath'schen Buchhandlung, in Schwerin a. W. bei E. H. Cohn, in Wriezen bei E. Roeder (Weisse):

Gekrönte Preisschrift!

Geschichte der

Landwirthschaft,

oder:

geschichtliche Uebersicht der Fortschritte landwirthschaftlicher Erkenntnisse in den letzten 100 Jahren.

Von Dr. **Fraas**,

Universitätsprofessor, I. Schriftführer des landw. Vereins in Baiern, mehr. gel. Gesellsch. Mitgl. zu München.

1. Hälfte. 24 Bogen. 8. geh. Preis 2 Thlr. 4 Sgr.

Im Verlage von **Wiegandt** und **Grieben** in Berlin erscheint:

Zeitschrift

für die

Deutsche Drainirung.

Herausgegeben von Dr. John in Proskau.

Wenn schon der Gedanke, welcher dieser Zeitschrift zu Grunde liegt, ihr zahlreiche Freunde zuführen dürfte, so wird die Ausführung desselben hierzu nicht minder geeignet sein, da viele hochachtbare Männer in den verschiedensten Theilen Deutschlands der Redaction ihre Mitwirkung zugesagt haben.

Der Preis des Jahrganges von mindestens 12 Nummern oder Bogen mit vielen Holzschnitten ist 1 Thlr. 15 Sgr. Alle Buchhandlungen und Post-Anstalten nehmen Bestellungen darauf an.

Nummer 1 ist so eben ausgegeben.

Radelli's Französ. Grammatik.

Im Verlage von Louis Garcke in Zeitz erschien und ist durch alle guten Buchhandlungen Deutschlands zu erhalten, **vorräthig** namentl. in Berlin in der **Amelang'**schen Sort.-Buchh. (R. Gärtner), Brüderstraße Nr. 11., in Hamburg bei Perthes, Besser u. Mauke, in Bremen bei Georg Heyse, in Hannover in der Hahn'schen Hofbuchh., in Stettin bei L. Saunier, in Magdeburg in der Creutz'schen Buchhandlung:

Praktische Französische Grammatik

von

C. A. Radelli.

gr. 8. geh. 32 Bogen. Preis nur 20 Sgr.

Ende 1847 erschienen, hat diese durch ihre Klarheit und praktische Auffassung vor allen andern ähnlichen Werken sich auszeichnende Grammatik schon so allgemeiner Theilnahme sich zu erfreuen, daß sie z. B. bereits in Eisleben, Meißen, Magdeburg, Merseburg, Stettin, Glatz, Glückstadt, Gleiwitz, Dresden, Leipzig und in Erfurt zur Einführung in Schulen kam. Natürlich wurden außerdem nicht wenig Exemplare nach allen Richtungen hin durch ganz Europa verbreitet. Die gediegene, durchaus unbestechliche Kritik zollte dieser neuen Grammatik ebenfalls vorzügliche Anerkennung. So empfiehlt dieselbe der Schulrath der Provinz Sachsen, Dr. Schaub, der Regierungs- und Schulrath Dr. Trinkler, der durch seine eigenen Arbeiten auf diesem Gebiete rühmlichst bekannte Oberlehrer am Gymnasium zu Eisleben, Hr. Dr. Genthe.

Es spricht sich dieser gründliche Kenner der Französischen Sprache wie folgt aus:

„Die practische Französische Grammatik von C. A. Radelli zeichnet sich durch Klarheit und Faßlichkeit, wie durch Reichhaltigkeit und Zweckmäßigkeit der Uebungsstücke, vor vielen ähnlichen Werken aus. Ich habe mich derselben seit einem Jahr bei öffentlichem wie Privat-Unterrichte mit gutem Erfolg bedient und kann sie mit vollster Ueberzeugung zur Einführung in Schulen jeder Art empfehlen."

Außerdem wurde diese practische Grammatik von Dr. Vogel, von Dr. Schnemann, von Dr. Müller und mehreren andern bekannten Pädagogen und Philologen sehr ausführlich und stets gleich ausgezeichnet beurtheilt. Hören wir nun zum Schluß noch die gewichtige Stimme eines **Franzosen** über diese Grammatik.

Herr Professor Louis Perregaux, der gelehrten Welt durch seine gediegenen Arbeiten auf diesem Felde schon rühmlichst bekannt, empfiehlt diese Grammatik zu einer allgemeinen Einführung in Folgendem:

„Il a toujours manqué en Allemagne un Ouvrage, à l'usage des Allemands qui veulent apprendre la langue française, cet ouvrage si désiré vient de paraître, **sous le titre de Grammaire pratique par A. Radelli.** Elle est aussi claire et facile qu'on peut le désirer, réunit tous les avantages dont ceux du apprennent le français on été privés jusqu'ici, une foule de remarques et de règles secondaires, jusqu'à maintenant inédites par tous les autres grammairiens, sont expliquées avec une lucidité étonnante dans ce nouvel et excellent ouvrage.

On peut prédire à l'auteur un vrai succès, ça il n'y a aucun doute qu'aussitôt que l'ouvrage sera connu et apprécié à sa valeur, il sera substitué dans tous les Gymnases, pensions et écoles aux autres ouvrages de ce genre qui n'y ont été usagées jusqu'à ce jour, que par défaut d'un livre semblable à celui qui est l'objet de cette critique."

Eintrichtern läßt sich nichts in den menschlichen Schädel, am allerwenigsten eine fremde Sprache. Die vielen Machwerke, die dessenungeachtet immer von Neuem auftauchen und dem Publicum angepriesen werden mit dem Versprechen, in 24 Lektionen oder so und so viel Stunden sogar eine Sprache zu lehren, und die auf arge Täuschung des Publicums beruhen, wie jeder verständige Mensch leicht einsehen wird, veranlassen die Verlags-Buchhandlung, das gebildete Publicum hierdurch auf eine Grammatik hinzulenken, die **wie keine andere** durch ihre **Faßlichkeit** und **praktische Bearbeitung** geeignet ist, zum Selbst-Unterricht und beim Sprach-Unterricht zu Grunde gelegt zu werden.

Alle öffentlichen und Privat-Lehrer der Französischen Sprache erlauben wir uns noch besonders aufmerksam zu machen, daß **Behufs der Prüfung resp. Einführung** derselben ein Exemplar ihnen **gratis** gern zu Diensten steht, das sie durch eine ihnen zunächst gelegene Buchhandlung gefälligst verlangen wollen. —

Bei W. Thome in Berlin ist in Commission erschienen:

Die Opfer der heiligen Schrift.

Ein Vortrag, auf Veranlassung des evangel. Vereins gehalten von **Prf. Dr. E. W. Hengstenberg.**

Zum Besten des Kirchenbaus in der Philippsstr. Preis geheftet 7½ Sgr.

Zur Beschlußnahme über eine Modification des Artikel 1. des revidirten Statuts des **Berliner Vereins zur Centralisation Deutscher Auswanderung und Colonisation** wird eine außerordentliche General-Versammlung auf den

10. März, Abends 7 Uhr,

im Englischen Hause anberaumt, wozu die Herren Mitglieder ganz ergebenst eingeladen werden.

Tagesordnung: Geschäftsbericht. — Art. 1. des Statuts. — Nord-Amerika in Bezug auf Deutsche Auswanderung.

Berlin, den 2. März 1852. Der Verwaltungsrath.

Familien-Anzeigen.

Verlobungen.

Die Verlobung unserer Tochter **Emilie** mit dem Fabrikbesitzer Herrn **Eduard Weiß** hier beehren wir uns hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Langensalza, 29. Februar 1852.

Emil Weiß.
Marie Weiß,
geb. Schweitzer.

Geburten.

Meinen hohen Gönnern und Freunden die gehorsamste Anzeige, daß meine Frau heute von einem gesunden Knaben zwar schwer, doch glücklich entbunden worden ist

Mühlhausen, den 1. März 1852.

v. Brozowsky, Oberst-Lieut. a. D.

Ein Sohn dem Hrn. Bergamts-Secretair Uhlich hiers.; Hrn. Districts-Commissar Müller in Krotoschin; Hrn. Rittergutsbesitzer Winckler in Tannenberg; Hrn. Rittergutsbesitzer Lehmann in Guhre; eine Tochter Hrn. Pastor Frantz in Kl.-Kniegnitz; Hrn. v. Wrechem in Czerwentzitz; Hrn. Kaufm. Marcelly in Langenbielau; Hrn. Ober-Grenz-Controleur Hammer in Pleß; Hrn. Lieutenant im 5. Jäger-Bataillon v. Bönigk in Glogau; Hrn. Dr. Neugebauer in Kalisch; Hrn. Rittergutsbesitzer Krischke in Weitsdorf.

Todesfälle.

Nach Gottes weisem Rathschluß hat der emeritirte frühere Pastor zu Schmarsow bei Demmin, **Gustav Reichardt**, Ritter des rothen Adlerordens vierter Klasse, am 27. Februar im 86sten Jahre seines Alters sein vielbewegtes, reich gesegnetes Leben vollendet, was hierdurch, statt besonderer Meldung, allen Theilnehmenden angezeigt wird.

Gützkow, 2. März 1852. Die Hinterbliebenen.

Frl. Friederike Liepe zu Brandenburg; Hr. Major a. D. v. Poser in Zedlitz; Frau Organist Drescher geb. Gründler in Glogau; Frau v. Obierczky geb. Gräfin Omar in Bevay; ein Sohn des Hrn. Rechtsanwalt Adamczyk in Gleiwitz: ein Sohn des Hrn. Kaufm. Scheurich in Breslau; eine Tochter des Hrn. Landrath Waagen in Leobschütz.

Königliche Schauspiele.

Freitag, den 5. März. Im Opernhause. 53. Abonnements-Vorstellung. Gebrüder Foster, oder: Das Glück mit seinen Launen. Charakter-Gemälde aus dem 15. Jahrhundert, in 5 Aufzügen, nach einem Englischen Plane, vom Dr. Töpfer. — Kleine Preise.

Im Schauspielhause. 2. Französische Vorstellung: 1) Le jeune mari, comédie en 3 actes. 2) E. H., vaudeville en 1 acte.

Sonnabend, den 6. März. Im Opernhause. 34 Vorstellung. Iphigenia in Aulis. Lyrische Tragödie in 3 Abtheilungen, Musik von Gluck. Ballets von Hoguet. Mittel-Preise.

Im Schauspielhause. 54. Abonnements-Vorstellung. Zum ersten Male: Frauenpolitik. Lustspiel in 1 Act, nach dem Französischen, von C. Schlivian. — Besetzung: d'Etanges, Hr. Hendrichs; Mad. d'Etanges, Frl. Viereck; Mad. Renaud, Frau v. Lavallade; Jean, Diener, Hr. Jürgen. — Hierauf: Die Schicksalsbrüder. Lustspiel in 4 Acten, von Feldmann.

Sonntag, 7. März. Im Opernhause. 35. Vorstellung. Der Maurer, Oper in 3 Akten. Musik von Auber. Hierauf: Robert und Bertrand, pantomimisches Ballet in 2 Abtheilungen, von Hoguet. Anfang 6 Uhr. — Mittel-Preise.

Im Schauspielhause. 55. Abonnements-Vorstellung. Doctor Robin, Lustspiel in 1 Akt. Hierauf: Der Zeitgeist, Possenspiel in 4 Abth., von E. Raupach.

Auf Allerhöchsten Befehl

findet die auf heute angesetzte **dritte Soirée des K. Domchors morgen, Sonntag, den 7., Abends 7 Uhr,** im Saale des K. Schauspielhauses statt.

Billets à 1 Thlr. sind in der **K. Hofmusikhandlung des Herrn G. Bock**, Jägerstr. 42, und Abends an der Kasse zu haben.

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.

Sonnabend, den 6. März. Zum Drittenmal: Die wandernden Comödianten, komische Oper in 2 Aufzügen. Musik von Fioravanti. (Rosalinde: Frau Küchenmeister-Rudersdorff.) Vorher zum 3. Male: Die Politik der Frauen, Lustspiel in 1 Aufzuge, nach dem Franz. von Elsner. Preise der Plätze: Fremdenloge 1 Thlr. 10 Sgr. rc. Anfang 6½ Uhr.

Sonntag, den 7. März. Zum 1. Male wiederholt: Vor dem Balle, dramatische Scene von Görner. Hierauf: Pas de deux aus dem Ballet: „Die Mädchendiebe." Dann zum Erstenmale wiederholt: Der Salzdirector, Lustspiel in 3 Aufzügen von G. zu Putlitz und Willibald Alexis. Hierauf auf Begehren: Alte und neue Zeit, komisches Tanzpotpourri in 1 Aufzug. Zum Schluß, zum Erstenmale wiederholt: Närrische Leute, Vaudeville-Burleske in 1 Aufzug nach Desangiers. Musik von J. G. Thomas. Preise der Plätze: Fremdenloge 1 Thlr. 10 Sgr. rc.

Cirque national de Paris

Montag, den 15. März. Unwiderruflich **letzte Vorstellung.**

Heute Sonnabend: Ausserordentliche **Benefiz-Vorstellung** für Mll. Liedert aus **Berlin**, zum Erstenmale: Mythologie von der Beneficiantin. — **Doppel-Trapez**, von den Herren F. Siegrist und Laristi.

Olympischer Circus v. E. Renz.

Sonnabend: Benefice für den jungen Pierre Monfroid. Zum ersten Male: Jeu de Barre, Reitscene arrangirt und geritten von den Herren E. Renz, François Loisset u. Benoit. — Zum ersten Male: Das Schulpferd Mifler, in Zeit v. 5 Monaten dressirt u. geritten v. Mlle. Caroline Loyo.

Der Beneficiant Pierre Monfroid wird die schwierigen Salto mortales — den Sprung durch einen mit irdenen Pfeifen besteckten kleinen Reifen ausführen. — Sonntag: Great Steeple Chase. —

Kroll's Garten.

Sonnabend, den 6. März. Großes Concert unter Leitung des Herrn Musik-Directors Engel. Anfang 7 Uhr. Entrée zu den Sälen 10 Sgr., zu den Logen 15 Sgr., Kinder die Hälfte. Bei Diners und Soupers von 1 Thlr. an wird nur die Hälfte des Entrée berechnet. **Auguste Kroll.**

Gesellschaftshaus.

Sonntag: Gr. Concert von Victor Elbel aus Paris.

Letzte Woche.

Wiener Affen-Theater.

Sophienstraße No. 16.

Morgen, Sonntag, den 7. März: Zwei große Vorstellungen. Anfang der ersten 4½, der zweiten 7. Kasse 4 Uhr.

Zum Denkmal des Grafen v. Brandenburg sind ferner eingegangen:

Von Sr. Königlichen Hoheit dem Prinzen Adalbert von Preußen 50 Thlr., von Ihrer Excellenz der Frau Gräfin von Viereck 10 Thlr. Summa 60 Thlr. Mit Hinzurechnung der früheren Beträge 15,159 Thlr. 21 Sgr. 7 Pf.

Für die Samariter-Herberge zu Horburg sind ferner eingegangen:

Von F. v. T. 5 Thlr. Von Emilie K. 2 Thlr. Summa 7 Thlr. Mit Hinzurechnung der früheren Beträge 425 Thlr. 27 Sgr. 6 Pf.

Inhalts-Anzeiger.

Amtliche Nachrichten.
Welches sind die Fragen.
Deutschland. Preußen. Berlin: Vermischtes. — **Waldenburg:** Krieger-Verein. — **Halle:** Universität. — **Ascherleben:** Oester. Truppen.
Wien: Statut. Vermischtes. — **München:** Ernennung. — **Stuttgart:** Kammer. — **Freiburg:** Commando. — **Darmstadt:** Kammer. — **Frankfurt:** Schutzzöllner. Kirchliches. Tel. Dep. — **Weimar:** Landtag. Vermischtes. — **Gotha:** Auflösung. — **Meiningen:** Nothstand. — **Hamburg:** Auswanderung. — **Altona:** Militairisches.
Ausland. Frankreich. Paris: Fusionsgerüchte. Orleanisten und Legitimisten. Privatmittheilung. Napoleon ist die Revolution mit dem Säbel in der Hand. Resultat der Wahlen. Artikel der „Gaz. de France". Vermischtes. Justiz-Gesetz. Tel. Dep.
Großbritannien. London: Wind und Sonne. Notizen. Der „Morn. Advert." über die Situation. Vermischtes. Disraeli's Adresse an seine Wähler. Ein Preuß. diplomat. Agent. Hr. v. Stockmar und Ritter v. Bunsen. Vermischtes. Journal-Urtheile. Tel. Dep.
Italien. Venedig: Marschall Marmont. — **Genua:** Tel. Dep.
Schweiz. Genf: Hr. Fazy und die eidg. Commissaire. Zur Flüchtlings-Angelegenheit. — Die Fortschritte des Socialismus.
Niederlande. Haag: Vom Hofe.

Börse von Berlin, den 5 März.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiw. Anleih.	5	102 G.	Pomers. Pfdb.	3½	97¼ B.
St.-Anl. v. 1850	4½	102 bez.	Groß. Pos. do.	4	103¼ G.
do. do. v. 1852	4½	101¾ bez. G.	Groß. Pos. do.	3½	95 B.
St. Schuldsch.	3½	89¼ bez.	Schlesisch. do.	3½	
Seeh. Präm. S.	—	122½ B.	b. B. v. St. gar.	3½	
K. u. N. Schld.	3½	87½ bez.	Wstp. Pfandb.	3½	95⅜ bez.
Brl. St.-Obl.	5	103 B.	Pr. Rentenbrf.	4	99 a 100 bez.
do. do.	3½	88½ B.	P. B. Anth. sch.	—	99⅜ bez.
K. u. Nm. Pfdb	3½	98½ bez.	C.-B. Bk.-Act.	—	105½ B.
Ostpreuß. do.	3½	94½ B.	F. Glom. à 5 t.	—	110 bez.

Ausländische Fonds.

Rs. Engl. Anl.	5	113⅛ bez. u. G.	P. Bk.-C. L. A.	5	96½ bez. u. G.
do. do. do.	4½	102⅝ G.	do. do. L. B.	—	20½ G.
do. bei Stieg.	4	94½ B.	Lüb. St.-Anl.	4½	102 G.
b. v. Schatzobl.	4	84½ bez. u. G.	Kurh. P. 40 th.	—	32½ bez.
Poln. Pfandb.	4	96 G.	N. Bad. A. 35 fl.	—	21 B.
P. P.-O. 500 fl.	4	85½ bez.	Dess. B.-A. L. A	4	143 B.
do. à 300 fl.	—	151 B.	do. do. L. B.	4	124½ G.

Eisenbahn-Actien.

Aach.-Düsseld.	4	85½ G	Mgb.-Hlb.-Pr.	4	100 B.
Berg.-Märk.	4	41½ a 42½ bez. G	Mgdb.-Witth.	4	65½ bez.
do. Prior	5	101½ bez.	do. Prior.	5	103½ bez.
Brl. Anh. A. B	4	114½ a 115½ b.	Mecklenburg.	4	39 a 38¾ a ½ bez.
do. Prior.	4	100 bez. B.	N.-Schl. Mrk.	3½	94½ a ¼ bez.
Berl.-Hamb.	4	103½ a 104 bez.	do. Prior.	4	99½ bez.
do. Prior.	4½	103½ G.	do. do.	4½	101½ bez.
do. 2. Em.	4	102½ G.	do. 3. Ser.	5	101½ bez. u. G.
Brl. P. Mgdb.	4	73½ bez.	do. 4. Ser.	5	103 bez. u. B.
do. Prior.	4	98½ bez. G.	do. Zwgb.	4	32 B.
do. do.	5	102 bez.	Oberschl. L. A.	3½	138½ a 140 bez.
do. L. D.	4½	100⅜ G.	do. L. B.	3½	123½ a 124 bez.
Berl.-Stettin	4	127½ bez.	do. Prior.	4	
do. Prior.	4½	103½ G.	Prz. W., St. B	4	47 a 48 bez.
Bresl.-Freib.	4		do. Prior.	5	100 B.
Cöth.-Bernb.	2½	59 G.	do. 2. Ser.	5	96½ bez.
Cöln-Minden	3½	107¾ a ⅞ bz. G.	Rheinische	4	69½ a ⅞ bez.
do. Prior.	4½	103½ bez.	do. St.-Prior.	4	85 G.
do. do.	5	104 B.	do. Prior.	4	93½ G.
Crac.-Ob. schl.	4	83 a ½ bez. G.	do. v. St. gar.	3½	
do. Prior.	4		Ruhr. C. K. G.	3½	83½ G.
Düssld. Elbrf.	4	100¾ a 103 bez.	do. Prior.	4	
do. Prior.	4	95 bez. B.	Starg.-Posen	3½	86½ bez.
do. do.	5	103½ B.	Thüringer	4	75⅜ a 76½ bez.
F.-W. N. rdb.	4	38½ a 39½ bez.	do. Prior.	4½	102 B.
do. Prior.	5	100 bez.	Wilhelmsbhn.	4	108 bez. u. G.
Kiel-Altona	4	108½ G.	do. Prior.	5	
Mgdb. Hlbrst.	4	142 a ½ bez.	Zarskoje-Sel.	—	84 G.

Fast sämmtliche Eisenbahn-Actien erfuhren heute bei lebhaftem Verkehr, besonders nach dem Bekanntwerden der gestrigen Rente, eine namhafte Steigerung, namentlich Oberschlesische, Anhalter, Steele-Vohwinkel, Bergisch-Märkische, Düsseldorf-Elberfelder und Krakau-Oberschlesische. Sehr bedeutend war das Geschäft in **Friedrich-Wilhelms-Nordbahn-Actien**, welche in Folge eines Manoeuvres mehrerer älterer Besitzer zur Verdrängung des Handels in Mecklenburger Actien getrieben wurden, weshalb letztere auch eine vorübergehende Preis-Erniedrigung erfuhren.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 4. März. Silber-Anlehen 105½. 5% Metall. 95. 4½% Metall. 84½. Bank-Actien 1238. Nordbahn 153. 1839r Loose 121½. Lombardische Anleihe 99½. Mailänder —. London 12.25. Augsburg 124. Hamburg 183½. Amsterdam —. Paris 147½. Gold 30½. Silber 23½.

Frankfurt a. M., den 4. März. Nordbahn 39. — 4½% Metall. 68½. 5% Metall. 77½. Bank-Actien 1207. — 1834r Loose —. 1839r Loose 97½. Spanische 3% 38½. do. 5% 18½. Badische Loose 36½. Kurhessische Loose 32½. — Lombarden 81. London 121⅜. Paris 95½. Wien 97. Amsterdam 101½.

Hamburg, den 4. März. Berlin-Hamburg 102½. Magdeburg-Wittenberge 64½. Kieler 105½. Spanier 36½. Russisch-Englische 4½% Anleihe —. Sardinier 85½. Mecklenburger 38½. Sämmtlich G. Ein bedeutender Umsatz fand nur in Spaniern statt, das Actiengeschäft war still. London lang — Mk — ß, London kurz — Mk — ß. Wien —. Amsterdam —. Discont —. Weizen 1 Rt niedriger anzunehmen. Roggen sehr angeboten, ohne Kauflust. Oel pr. Mai 19. pr. October 20½.

Paris, den 3. März. 3% Rente 66.90. 5% 104,90.

London, 3. März. Consols 97⅞ a 97½. Getreidemarkt mäßig, Geschäft stockend.

(Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

Auswärtige Börsen.

Breslau, den 4. März. Poln. Papiergeld 96½ B. — Oester. Banknoten 83½ B. Breslau-Schweidnitz-Freiburg 81½ B. Oberschlesische Lit. A. 136½ G. do. Lit. B. 122 G. — Krakau-Oberschlesische 82$\frac{1}{12}$ G. Prior. —. Niederschlesisch-Märkische 94½ G. Cosel-Oderberg —. Neisse-Brieg 63½. Cöln-Minden —. Sächsisch-Schlesische —. Friedr.-Wilh.-Nordbahn 38 G. Mecklenburger 39 a 39½ bez.

Leipzig, den 4. März. Leipzig-Dresden 159½ B., 158½ G. Sächsisch-Bairische 89½ B., 89½ G. Sächsisch-Schlesische 101½ B., 101½ G. Löbau-Zittau 24½ G. Magdeburg-Leipziger 238 B., 237½ G. Berlin-Anhalter 114½ B., 114½ G. — Berlin-Stettiner 128 B., 127½ G. Cöln-Mindener 108 G. Thüringer 75½ G. Friedr.-Wilh.-Nordbahn 38½ G. Altona-Kieler 107 B., 106½ G. Anhalt-Dessauer Landesbank Lit. A. 142 G. do. Lit. B. 125½ B., 125 G. Preuß. Bankantheile 99½ G. Oester. Banknoten 82½ B., 82½ G.

Karlsruhe, 28. Februar. Serien-Verloosung der 35-fl-Loose:
76. 106. 220. 587. 774. 856. 923. 966. 1019. 1070. 1157. 1435. 1652. 1668. 1793. 1993. 2254. 2769. 3072. 3106. 3130. 3331. 3775. 4488. 4673. 4916. 4950. 5082. 5607. 5746. 5838. 6081. 6382. 6539. 6685. 7078. 7237. 7381.

Paris, 2. März. Nach beendeter Liquidation hörte die dadurch gestern verursachte Flauheit wieder auf und durch die starke Nachfrage gegen baar und auf Zeit entstand eine neue Steigerung der Course und ein Report von 15—20 Cent. auf Ende d. Mts. 3% Rente p. C. 66, und p. ult. 66,15. 5% Rente p. C. 104,30, und p. ult. 104,40. Bank-Actien 2572½. Span 37½. Nordbahn 560.

London, den 2. März. Consols durch starke Käufe und befriedigende Nachrichten von außerhalb ⅛% höher, schließen p. C. 97⅞ a ¼, a. Z. 97½ a 97⅞. Mex. 33½. Russen —. do. 4½% 102⅞. Sardinische 89. Span. 41½. Ardoins 24½. Integrale 58½. Port. —. Eisenbahnactien wieder fester und auch steigend.

Amsterdam, den 2. März. Integrale 58$\frac{1}{16}$. Ardoins 18½. Arnheim-Utrecht 98½. Amsterdam-Rotterdam 66½. Coupons 10$\frac{1}{16}$. Span. 1% 18$\frac{1}{16}$. do. 3% 38. Portug. —. Russen 105⅞. Stieglitz 88½. Metall. 5% 73$\frac{1}{16}$. do. 2½% 38½. Mexican. 32½. — London 11,90 G. Hamburg 34½ G.

Span., öster. und mexican. Fonds belebt und höher, holl. unverändert, franz. etwas flauer.

Markt-Berichte.

Berliner Getreidebericht vom 5. März. Weizen loco n. Q. 63 — 67 Rt. Roggen loco n. Q. 57 — 60 Rt 82 Pfd. pr. Frühjahr 58 a 57½ Rt bz. 58 Rt B. 57½ Rt G. 82 Pfd. pr. Mai-Juni 58½ Rt B. 58½ Rt G. Erbsen, Kochwaare, 50 — 54 Rt. Erbsen, Futterwaare, 48 — 50 Rt. Hafer loco n. Q. 26 — 27 Rt. Gerste, große, loco n. Q. 40 — 42 Rt. Rüb-Oel loco 9⅞ Rt bz. u. B. 9⅞ Rt G. pr. März-April 9⅞ Rt B. 9⅞ Rt G. pr. April-Mai 9⅞ Rt B. 9⅞ Rt bz. u. G. pr. September-October 10½ Rt bz. 10$\frac{1}{12}$ Rt B. Lein-Oel loco 11$\frac{1}{12}$ Rt bz. pr. April-Mai —. Rapps 70 a 68 Rt B. Rübsen 66 a 67 Rt B. Spiritus loco ohne Faß 26½ a 26½ Rt bz., mit Faß 26½ Rt verk. pr. März-April 26½ Rt B. 26½ Rt G. pr. April-Mai 26½ a 26½ Rt bz. u. G. 26½ Rt B.

Gegen gestrige Preise keine wesentliche Veränderungen.

Stettin, 4. März. Weizen ohne Umsatz matt.

Roggen auf Termine fester, zur Stelle 57½ Rt bez., pr. April — Mai —, pr. Frühjahr 82 Pfd. 58 Rt bez., 58 Rt B. u. G., 84—85 Pfd. 58½ Rt bez. pr. Mai — Juni 59 Rt bez. u. B., 58½ Rt B., pr. Juni — Juli 82 Pfd. 60 Rt B.

In Gerste und Hafer nichts gehandelt.

Rüböl stille, zur Stelle mit Faß 9⅞ Rt bez, 9½ Rt B., 9$\frac{1}{12}$ Rt G., pr. März — April 9½ Rt bez, B. u. G., pr. April und pr. April — Mai 9½ Rt G., pr. Mai — Juni —, pr. Juni — Juli —, pr. Juli — August —, pr. September — October 10$\frac{1}{12}$ Rt bez.

Spiritus behauptet, am Landmarkt ohne Zufuhr, loco ohne Faß 13½ %, ohne Faß 13½ a ¼ % bez., pr. März — April 13½ % bez., pr. Frühjahr mit Faß 13½ a 13⅝ % bez., B. u. G., pr. April — Mai —, pr. Mai — Juni und pr. Juni — Juli 12⅞ % bez., 12⅞ % G.

Breslau, 4. März. Der Markt sehr gut befahren, es drängten sich Viele zum Verkauf und namentlich Weizen stark offerirt und 1—2 Sgr. billiger, nur bester gelber 70 Sgr. zu bedingen. Roggen noch immer gefragt, wiewohl nicht höher, Posten von 82—86 Pfd. beliebt. Gerste, Hafer und Erbsen unverändert, Bedarf nur für den Consum.

Heute bedang weißer Weizen 60—71 Sgr., gelber 60—70 Sgr., Roggen 58—68 Sgr., Gerste 40 — 48 Sgr., Hafer 28 — 31½ Sgr., und Erbsen 58—64 Sgr.

Von Oelsaaten nichts gehandelt.

Kleesaat nicht sonderlich offerirt und Kauflust sehr schwach. Preise eher niedriger, rothe in besseren Sorten mehr reflectirt. Wir notiren weiße 7—13½ — ¼ Rt, und rothe 10 — 18 Rt, Prima-Qual. ¼—⅓ Rt höher.

Spiritus ohne viel Begehr, 12½ Rt G.

Rüböl loco 9⅞ Rt bez., Lieferung ohne Handel.

Zink ab Oberschles. Bahnhof 4 Rt 8½ Sgr. pr. Ctr., loco hier am Ufer 4½ Rt bez.

Neustadt, 2. März. Unser Markt war heute mit allen Getreidegattungen reichlich befahren, doch räumte sich, weil Oberschlesier und Oesterreicher auf alles reflectirten, besonders Roggen zu etwas besseren Preisen. Bezahlt wurde Weizen weißer 55—66 Sgr., gelber 55—64 Sgr., Roggen 57—61 Sgr., Gerste 42—45, Hafer 26—30 und Erbsen bis 60 Sgr.

Magdeburg, 4. März. Weizen 52 a 59 Rt. Roggen 58 a 59 Rt. Gerste — a — Rt. Hafer 25 a 26 Rt. Spiritus loco 37 Rt pr. 14,400 % Tralles.

Wien, 3. März. In den letzten Tagen wurden ca. 5000 Eimer Spiritus zum Theil größtentheils prompt, größtentheils aber auf Lieferung zu verschiedenen Preisen gemacht. Ungar. Erzeugniß war heute mit 3000 Eimer zum Preise von 37—38 fl. bei 14 Grad trans. vertreten. Bei mäßigen Platzbedarf behaupten sich die Preise.

Pesth, 1. März. Bei flauer Stimmung verfolgen die Getreidepreise eine retrograde Bewegung und glaubt man bei vermehrter Zufuhr noch niedrigeren Preisen entgegensehen zu dürfen.

Rüböl fertige rohe Waare 15 fl. 54 Kr. a 16 fl. pr. Ctr., mehr Geber als Nehmer, pr. Mai—Juni - Juli Einiges a 16½ fl. contrahirt.

Ernte-Berichte.

Oberschlesien, 29. Februar. (Amtlicher Bericht.) Die gegenwärtigen Getreide-Vorräthe sind durchaus nicht so gering, als die unnatürlich hohen, in keinem Verhältnisse stehenden Preise es befürchten ließen. Wenngleich die Ernte des vorigen Jahres hinter den früheren zurückgeblieben ist, so sind die Erträge, wie auch die vom Landes-Oeconomie-Collegium Anfangs December v. J. veröffentlichten Cultur-Tabellen es darthun, keineswegs so unbedeutend, um nicht die Bedürfnisse bis zur nächsten Ernte decken zu können.

Es können die hohen Preise vielmehr nur (?) der Speculation zugeschrieben werden, und wäre es wohl zu wünschen, daß den unheilvollen Differenzialgeschäften durch höhere Maaßregeln ein Ziel gesetzt würde, damit der ärmere nothleidende Theil der Bevölkerung die nothwendigsten Lebensbedürfnisse billiger sich beschaffen könne.

Die ungewöhnlich gelinde feuchte Witterung, welche während des Winters geherrscht, hat Befürchtungen für die nächste Ernte hervorgerufen.

Wennschon der gegenwärtige Stand der Saaten nicht ungünstig zu nennen ist, so möchten doch die Felder, wenn sie bei eintretendem Nachfrost ohne Schneedecke sein sollten, bedeutender leiden, da die Pflanzen bei der warmen Witterung schon sehr getrieben haben. Die Rapps-Felder sind der meisten Gefahr ausgesetzt.

Eisenbahn-Anzeiger.

Rheinische.

Januar-Einnahme für 24,275 Pers. und 286,397 Ctr. . . . 42,604 Rt 22 Sgr. 9 Pf.
Januar vor. J. für 23,263 Pers. und 213,784 Ctr. . . . 34,508 Rt 19 Sgr. 2 Pf.
Januar d. J. mehr für 1012 Pers. und 72,613 Ctr. . . . 8,096 Rt 3 Sgr. 7 Pf.

Mailänder. Die Actionaire erhalten sofort eine 2jährige Zinsvergütigung a 4 %, dann 4% Metall. nach dem Nominalwerthe mit Ausstand vom 1. Februar d. J., welche vom 1. Februar 1860 an binnen 7 Jahren gleichmäßig verloost und al pari zurückgezahlt werden.

Barometer- und Thermometerstand bei Petitpierre.

	Barometer.	Thermometer.
Am 4. März Abds. 9 U.	28 Zoll 7$\frac{1}{10}$ Linien	— 3 Gr.
Am 5. März Morg. 7 U.	28 Zoll 10$\frac{1}{10}$ Linien	— 4½ Gr.
Mittags 12 U.	28 Zoll 10$\frac{1}{10}$ Linien	— ½ Gr.

Verantwortlicher Redacteur: **Wagener.**

Druck und Verlag von C. G. Brandis in Berlin, Dessauerstr. 5.